

Bartholomäus-Gesellschaft e.V. Jahresheft 2016



www.bartholomaeus.org

Ansprechpartner

Vorstand eMail: info@bartholomaeus.org

überregionale Ansprechpartner

1. Vorsitzender

Dr. Ernst Pulsfort

Novalisstr. 8
10115 Berlin

Tel.: 030-391 75 70
Fax: 030-707 12 756
eMail: ep@bartholomaeus.org

Schatzmeister

Peter Bock

Klopstockstr. 27
10557 Berlin

Tel. 030-4161814
eMail: pb@bartholomaeus.org

2. Vorsitzende

Inge Spratte-Marzouk

Gartenstr. 10
49808 Lingen

Tel.: 0591-58581
Fax: 030222 68079 70
eMail: is@bartholomaeus.org

Schriftführer

Bernhard Gunn

Mozartstr. 19
97294 Unterpleichfeld

Tel.: 09367-2838
Fax: 09367-986537
eMail: bg@bartholomaeus.org

regionale Ansprechpartner

Raum Emsland Nord

Therese Möring

Hilkenbrooker Str. 22
26901 Lorup

Tel.: 04493-597

Raum Osnabrück

Judith Bergstermann-Schweer

In der Dodesheide 16
49088 Osnabrück

Tel.: 0541-189999

Raum Lingen

Dr. Bernd Pulsfort

Heikestr. 22
49809 Lingen

Tel.: 0591-53231

Raum Eifel/Rheinland

Friedhelm Hermes

Winkelsweg 8
54597 Habscheid

Tel.: 06556-7675

Raum Burggrumbach

Norbert und Anni Demal

Ritterstr. 17
97294 Burggrumbach

Tel.: 09367-3041

Raum Unterpleichfeld

Bernhard und Ingrid Gunn

Mozartstr. 19
97294 Unterpleichfeld

Tel.: 09367-2838
Fax: 09367-986537

Raum Berlin

Dr. Ernst Pulsfort

Novalisstr. 8
10115 Berlin

Tel.: 030-391 75 70
Fax: 030-707 12 756

Webseite

Adnen Marzouk

eMail: am@bartholomaeus.org

Dr. Karl Spratte

eMail: ks@bartholomaeus.org

Bankverbindungen:

Bartholomäus-Gesellschaft e.V.

Sparkasse Mainfranken:

IBAN:
DE52 7905 0000 0270 1005 55
BIC: BYLADEM1SWU

Pax-Bank e.G.:

IBAN:
DE78 3706 0193 6060 6010 10
BIC: GENODED1PAX

**Jahrheft 2016 der
Bartholomäus-Gesellschaft e.V.**

Nur zum internen Gebrauch

Alle Rechte bei der
Bartholomäus-Gesellschaft e.V.
Mozartstr. 19
D-97294 Unterpleichfeld
Tel.: 09367-2838

**Bei Wohnungswechsel und
Kontoänderungen machen Sie
bitte unbedingt eine Mitteilung
an den Schriftführer Bernhard
Gunn!**

VORWORT

Inhalt

Vorwort	1
Weihnachtsgruß Generaloberin Schwester Stella Devassy	2-5
St. Martinsaktion der Overbergschule, Osnabrück	6
Weihnachtsaktion für Äthiopien, Berlin	7
Brandkatastrophe in Kanwan (Indien)	8
Zivilcourage unerwünscht	9-10
Indiens Menschenmassen	10-11
Spendenaktion der Kfd-Frauen St. Bonifatius, Lingen	12
Wie Ankumer Schüler durch Helfen lernen	13-14
Aster aus Äthiopien	14
Podokoniose – eine Form der Elephantiasis in Äthiopien	15-16
„Warum ich noch keine Christin geworden bin“	17-18
„Wir leben in den gefährlichsten Zeiten seit der Unabhängigkeit“	18
Indien im Zeichen eines neuen Hindu-Nationalismus	19-20
Christentum – Alte Narrative – neue Ängste	20
Schafprojekt in Borchha bei Arramo (Äthiopien)	21
Tannenbaum-Abhol-Aktion in Borgloh	22
Mini-Bus für das Kinderheim in Kitengela (Kenia)	22
Vorschau – Generalversammlung 2016 in Magdeburg	23
Verstorbene Mitglieder 2015	23
Hunger	24-27
Rathauscafé in Lingen	27
Reisebericht Kenia / Äthiopien im Oktober 2015	28-33
Vier neue „Marys“ in Äthiopien	34
Konchi – Aufgaben der Station, Zahlen und Fakten	35
Die Anna Huberta Roggendorf Stiftung	36-38
Glückwünsche zum Ordensjubiläum	39
Überweisungen an die „Marys“ 2015	39
Kassenbericht 2015	40
Mitglieder- und Spendenentwicklung seit 1993	41
Mitgliederübersicht 2015	42-43

Berlin, im Januar 2016

Liebe Mitglieder und Freunde der Bartholomäus-Gesellschaft,

mit dem Jahresheft 2016 erhalten Sie wieder wichtige Informationen über unsere Vereinsaktivitäten und aus dem Leben der „Helpers of Mary“. Viel Gutes konnte im zurückliegenden Jahr dank Ihrer Hilfe bewirkt und realisiert werden.

Das Großprojekt Kitengela (Kenia), das heißt, der Bau des Kinderheims und des Schwesternkonvents, wurde im Oktober 2015 abgeschlossen.

Neun Mitglieder der Bartholomäus-Gesellschaft feierten mit dreihundert afrikanischen und indischen Gästen die Einweihung des neuen Heims, das den Namen „Göttliche Vorsehung“ (Divine Providence) erhielt.

Von den Gesamtkosten in Höhe von 551.000 Euro konnten 464.000 Euro von der Bartholomäus-Gesellschaft übernommen werden.

Mit 18.000 Euro wurden das Elephantiasis- und andere Gesundheitsprogramme in Äthiopien unterstützt.

92.000 Euro flossen in den Unterhalt der indischen Stationen.

Derzeit sind wir dabei, 250 Familien in Nakuru (Kenia) mit 2.500-Liter-Trinkwassertanks à 150 Euro pro Tank auszustatten. Dadurch werden die Frauen und Mädchen massiv entlastet, weil sie nicht mehr drei bis vier Stunden am Tag Wasser aus entlegenen Quellen und Flüssen herbei schaffen müssen. Darüber hinaus wird den Kindern ein regelmäßiger Schulbesuch ermöglicht, und die Frauen können sich bedeutend besser um ihre Familie kümmern.

Um all dies schaffen zu können, bedurfte und bedarf es Ihrer Spendenbereitschaft, vieler kreativer Ideen und ihrer Umsetzung und vor allem der Gewinnung zahlreicher neuer Mitglieder.

Allen, die im zurückliegenden Jahr so großzügig gespendet, mitgedacht und mitgearbeitet haben, danke ich im Namen unseres Vorstands und der „Marys“ von Herzen!

Ihnen allen wünsche ich ein glückliches und gesegnetes neues Jahr 2016!

*Herzlich
Ihr*



*Dr. Ernst Pulsfort
1. Vorsitzender*

Liebe Freunde,

an Weihnachten feiern wir das Fest von Gottes Sohn, der Gott der kleinen Dinge wird. Ein kleines Baby, eine kleine Krippe, kleine Engel und einfache Hirten erinnern uns daran, dass unser Gott ein Gott der kleinen Dinge ist. Kleine Gesten der Güte, eine kleine Portion Liebe, kleine Taten der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit machen uns tiefe Freude weil in all diesen Dingen ein Element des Teilens zu spüren ist. Teilen verdoppelt unsere Freude. Diese Jahreszeit ruft uns zum Teilen auf. Wir können möglichst vielen Menschen eine helfende Hand reichen und unsere Liebe, unsere Begabungen und unsere Ressourcen teilen. Gott ist geboren mitten unter Menschen, die lieben, miteinander teilen und sich um andere kümmern. Euer Teilen und eure Zuwendung haben uns den Gott der kleinen Dinge gezeigt und dieser Gruss kommt, um Euch zu danken und Euch ein wunderbares Weihnachten zu wünschen.



Christmas 2015

Wir läuten das Neue Jahr 2016 ein, während wir noch die letzten Monate, die wohl sehr wichtig und erfolgreich waren, feiern. Wir erleben Gottes erstaunliche Vorsehung durch Euch, liebe Freunde. Während Ihr diesen Weihnachtsrundbrief lest, werdet Ihr sehen, wie der Gott der kleinen Dinge lebendig wird in den kleinen Taten der Güte, die Menschen in unseren 65 Stationen in Indien, Italien, Äthiopien und Kenia Leben und Lebenschancen gegeben haben. Es war ein segensreiches Jahr, ein Jahr des Wachstums, der Herausforderungen und der neuen Erfahrungen.



Sisters at Divine Providence

Hauptschwerpunkt der Arbeit unserer Gemeinschaft.

In einigen Stationen haben wir neue Möglichkeiten für Mädchen und Kinder eingerichtet. Eine neue Spielschule in Khoda, ein Haus für indigene Mädchen in Ranchi, die Renovierung des Mädchenheims in Dappada und ein gut eingerichtetes Kinderheim Haus der göttlichen Vorsehung in Kitengela, Kenia geben nur einen flüchtigen Eindruck von unseren kleinen Bemühungen, Mädchen und Kindern eine bessere Betreuung und besseren Schutz zu bieten - ein



Indian Marys - First Vows

Jedes junge Mädchen, das auf den Ruf 'Live for love' (Lebe für die Liebe) antwortet, stellt sicher, dass die Vision unserer Grunderin weiterlebt. In diesem Jahr schenkte Gott unserer Gemeinschaft 6 neue indische Marys und 4 äthiopische Marys. Da wir in einer materialistischen Welt



Ethiopian Marys - First Vows

leben, ist es wunderbar zu erleben, wie diese jungen Menschen sich von diesem Gott der kleinen Dinge angezogen fühlen, und bereit sind, auf ihre persönlichen Wünsche und Ambitionen zu verzichten und Gott den ersten Platz in ihrem Leben zu geben.



Es war eine bewegende Erfahrung für uns Marys im Norden, als wir die 120 Familien in Kanwan, Uttar Pradesh unterstützten, die ihr ganzes Hab und Gut in einer unvergesslichen Feuertragedie verloren hatten. Die Träume und die Zukunft der jungen Frauen, die bald heiraten wollten, gingen in den Flammen auf. Es war mitleiderregend zu sehen, wie der Besitz der 'angehenden Braute', wie Nähmaschinen, Kleidung, Utensilien und Schränke, die sie, um ein neues Leben

zu beginnen, hartverdient hatten, zu Asche verbrannt waren. Unsere Schwestern sind sofort mit den notwendigen Dingen zu ihnen hingefahren und haben geholfen, 49 Häuser zu errichten, um den Menschen wieder ein Dach über dem Kopf zu geben.



Children, Prem Sadan, Madh Island

Indien hat weltweit den grössten Anteil junger Menschen. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist unter 18 Jahre alt. 65% der Mädchen in Indien sind, wenn sie 18 Jahre alt werden, schon verheiratet und werden bald danach Mutter. Die Statistiken zeigen, dass von 100 Kindern, die die Schule abbrechen, 66 Mädchen sind. Indien hat auch weltweit die höchste Zahl von sexuell missbrauchten Kindern. Mindestens 1 von 10 Kindern wird irgendwann sexuell missbraucht. Die tägliche Arbeit in unseren 17 Kinderheimen ist für uns eine bewegende Erfahrung. Wir bieten 1996 Mädchen einen sicheren Hafen, Fürsorge und Schutz vor potentiellen Gefahren, die ihr Leben auf Dauer ruinieren könnten. Weil die Entwicklungsagenda die Armen an den Rand der Gesellschaft drängt, entstehen immer mehr Slums. 75% der Mütter in den Slums arbeiten, um die Familie zu ernähren und die Kinder im Alter von 0 – 10 Jahren werden meistens unter der Obhut von älteren Geschwistern oder Nachbarn gelassen. Mit der Zunahme von sexuellem Missbrauch durch ihnen bekannte Personen sind die Kinder in ihrem eigenen Zuhause nicht mehr sicher. Unser Ziel ist es, ihnen eine gute Schulbildung zu bieten als lebenslange Investition in die Zukunft. In diesem Jahr erhöhte sich die Zahl der Kinder, die englischsprachige Schulen besuchten, auf 500. Wir sind froh, dass der Notendurchschnitt der Kinder von 77% auf 91% stieg. In allen unseren Heimen gibt es Nachhilfe - Kurse ausserhalb der regulären Schulstunden, um akademische Fortschritte zu gewährleisten. Wir rüsten auch junge Mädchen mit wenigstens einer einträglichen Berufsausbildung aus. Die Kinderschutz-Politik für Heime wurde in Kraft gesetzt und hilft uns, unsere Heime nach den Regierungsvorschriften zu führen.



Sr. Licy with Children in Kenya



Sr. Nandita - Family Visit, Kerala

In diesem Jahr haben wir weiter unseren Schwerpunkt auf die Familie als Wiege der Kultur und der Werte gelegt. Jede Station legte den Schwerpunkt auf 25 Familien in ihrer Umgebung, die verschiedenen Krisen ausgesetzt waren. Durch regelmässige Besuche, durch Gebet und Beratungen konnten wir besorgten Eltern Hilfe anbieten, kaputte Beziehungen wieder herstellen, Eltern motivieren ihre Kinder zur Schule anzumelden, moralische Werte vermitteln und die Menschen in schwierigen Situationen unterstützen. Wir haben diesen Krisenfamilien auch medizinische und materielle Hilfe gegeben. Es ist klar, dass die tägliche Sorge und Mühe der Menschen auch unseren Glauben auf den Prüfstand stellt und auch unsere eigene Spiritualität.

Frau Jyoti Bhandari kam aus dem entfernten Dorf Latur, Maharashtra. Sie hatte bis zur achten Klasse die Schule besucht. Im zarten Alter von nur 14 Jahren hat ihre Familie sie verheiratet und mit 17 war sie schon Mutter von zwei Kindern. Dann hat sie ein tragisches Schicksal erlitten. Im Alter von 23 Jahren verlor sie ihren Mann und war den Schwiegereltern, die sie schlecht behandelten, schutzlos ausgeliefert. Im vergangenen Jahr machte sie eine medizinische Ausbildung bei uns. Heute ist sie eine frohliche junge Frau, die als Hilfskrankenschwester im Belle Vue Krankenhaus in der gynäkologischen Abteilung arbeitet. Sie bezieht ein Gehalt von Rs. 12.000 (ca. 170 Euro). Sie ist glücklich,



Ms. Jyoti Bhandari - Nurse

in der Lage zu sein, ihre betagten Eltern zu unterstützen, ihren beiden Kindern eine gute Schulbildung zu ermöglichen und ein würdiges Leben führen zu können. Ich bin froh, dass alle 50 Studentinnen, die in unserer Berufsakademie ausgebildet wurden, nun in renommierten Krankenhäusern in Mumbai arbeiten und ein gutes Gehalt beziehen. In diesem Jahr hat die Regierung strengere Auflagen erlassen aber wir sind zuversichtlich, dass die erfolgreiche medizinische Ausbildung, die in unserem Berufsschulzentrum in Andheri angeboten wird, mit

der Anmeldung von 43 Mädchen für den nächsten Kurs weiterlaufen wird.

Durch Qualifizierungsprogramme verbessern wir die Lage von Frauen, besonders in den Dörfern und Slums. Bildung von Frauen durch Schulungs- und Aufklärungsprogramme führt zu dynamischen Entwicklungen in ihren Familien und in der Gesellschaft. Sunita Palve ist Mitglied in der Selbsthilfe Gruppe in dem Slum von Malwani. Bis zur 7. Klasse besuchte sie die Schule. Als die Schulungen für Frauen organisiert wurden, nahm sie an Kursen in Englisch und Karate (Selbstverteidigung) teil. Sie nahm auch Fahrstunden und bekam ihren Führerschein. Sie arbeitet nun am Flughafen als Taxifahrerin und verdient täglich Rs.600 – 700 (ca. 8,50 – 9,90 Euro). Sie hat eine Wohnung gekauft und führt mit ihrer Familie ein würdevolles Leben.



Mrs. Sunita Palve



Sr. Pramodini with Clara

Nach U.N. Schätzungen wird Indien in den kommenden zwei Jahren 320 Millionen Menschen über 60 Jahre haben. Mit einer Bevölkerung von fast 1,5 Milliarden kann die indische Regierung nicht viel für diese Menschen tun. Die unorganisierten alten Menschen im Ruhestand werden benachteiligt und bekommen keine Rente und keine medizinische Betreuung. Sie haben weder Sozialhilfe noch geriatrische Pflege. Die Senioren haben keinen Platz in den überbevölkerten Städten oder kleinen Slum - Hütten. Familien lassen oft die alten Menschen zurück, wenn sie weggehen, um Arbeit und andere Möglichkeiten in den Städten

zu suchen. So werden die alten Menschen an den Rand der Gesellschaft gedrückt. Sie brauchen ein Zuhause und häusliche Unterstützung. Frau Clara war Witwe, 88 Jahre alt und ihre Tochter Candida war 55 als beide in Jivan Asha, unserem Seniorenheim, aufgenommen wurden. Beide wohnten vorher in einem kleinen Zimmer in Sewri, Mumbai. Obwohl Candida taubstumm und blind ist kümmert sie sich um ihrer Mutter. Vor einem Monat ist Clara hingefallen und war danach bettlägerig und hilflos. Die Schwestern holten sie zu uns und nun werden Mutter und Tochter von uns versorgt. Es ist unsere feste Hoffnung, dass das im Bau befindliche Heim in Kattoor, Kerala, ein Ort des Friedens und der Freude für alte Menschen in der Küstenregion in Südindien sein wird. Dort können sie den Sonnenuntergang erleben mit einem sonnigen Lächeln auf den Lippen.



Senior Members - Renewal Program

Das Jahr, als Jahr des geweihten Lebens, war auch für uns Schwestern besonders bedeutsam. Dieser Anlass forderte uns zur Selbstprüfung auf und zur Erneuerung unserer Zusage, den Armen mit Leidenschaft und Empathie zu dienen. Wir haben die älteren Schwestern unserer Gemeinschaft, die mehr als 40 Jahre lang gearbeitet hatten, zusammengerufen. Sie haben über 'freudiges Geben und anmutiges Wachsen' reflektiert. An der Heimatfront gab es auch Herausforderungen.

Die Gewalt gegenüber Minderheiten und Frauen, gekoppelt mit religioeser Intoleranz, setzt sich ungebrochen fort. Das hat auch Auswirkungen auf das weltliche Zeugnis unseres Landes, das um die Vision der Gruendungsvaeter von einer friedlichen und gewaltfreien Nation kaempft. Die Arbeit von caritativen Institutionen wie unserer, die Heime unterhalten und beduerftigen Menschen Hilfe geben, wird oft als verdaechtig und missionierend angesehen. Es ist mitten in diesen Herausforderungen, dass die Geburt des Gottes der kleinen Dinge, des Friedensprinzes, kommt. Ein unbedeutendes Ereignis, das tiefgreifende Auswirkungen auf die Menschheit hat. Die Geschichte von grosszuegiger Liebe geht Weihnachten weiter. Gott teilt seinen Sohn mit uns, Ihr teilt Eure Ressourcen mit uns und wir teilen unser Leben mit den Armen und Beduerftigen. Das sind alles kleine Handlungen, kleine Rinnsale; aber zusammengefuegt koennen sie einen Ozean bilden, der das Schicksal einer Generation veraendern kann.

Liebe Freunde, wir glauben, dass Gottes Gnade in Euren helfenden Haenden wiedergeboren wurde. Waehrend die Glocken von Weihnachten laeuten, die Hirten zu der Krippe eilen und die Engel im Chor laut singen, danke ich Gott für Euch. Ich danke für das Vertrauen, das Ihr uns geschenkt habt, dafuer, dass ihr uns die Haende reicht, unser Partner seid in unseren Bemuehungen, den Stimmlosen eine Stimme zu geben, den Hilflosen zu helfen und die Schwaechsten zu staerken. Zusammen mit Euch reisen wir in das Neue Jahr 2016. Wir tragen in uns die Hoffnungen, Traeume und Sehnsuechte vieler tausend Menschen die unsere Hilfe brauchen. Wir bitten Gott um seinen reichlichen Segen fuer Euch, Eure Familien und Freunde und fuer all Eure Bestrebungen. Moegen das Licht, die Hoffnung, die Freude und das Wohlergehen von Weihnachten Euch durch das Jahr 2016 begleiten.



In Dankbarkeit, Liebe und Gebet.
Eure

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Stella Devassy'.

Schwester Stella Devassy SHM
Generaloberin



*Wishing You a Merry Christmas
&
Prosperous New Year 2016*

Society of the Helpers of Mary

Generalate

Shraddha Vihar

Veera Desai Road, Andheri West,

Mumbai – 400 058, India

Email: headoffice@helpmary.in

www.societyofthehelper



Die Projektwoche der Overbergschule machte die Mantelteilung St. Martins einmal mehr lebendig. Stolz sind Schüler und Lehrer auf den erreichten Erlös von 1000 Euro für ein Schulprojekt der „Helpers of Mary“ in Äthiopien.

Foto: Elvira Parton

1000 Euro für Äthiopien

Erfolgreiche Martinsaktion der Overbergschule

jop **OSNABRÜCK.** St. Martin ist den Kindern der Osnabrücker Overbergschule wohlbekannt. Die berühmte Geschichte um die Mantelteilung inspiriert die Grundschüler seit Jahren, sich ein Beispiel an dem hilfsbereiten Mann zu nehmen und sich selbst aktiv für Menschen einzusetzen, die in armen Verhältnissen leben. In der aktuellen Projektwoche der Schule kam durch die gemeinsame Hilfe von Schülern, Lehrern und Eltern erneut ein Spendenerlös von 1000 Euro für ein Schulprojekt in Äthiopien zusammen.

Unter dem Motto „Helfen wie St. Martin“ war an der Overbergschule im Stadtteil Schölerberg während der Projektwoche wieder der Einsatz von jedem einzelnen der Schüler und Lehrer gefragt. Im Religionsunterricht

von Bettina Gerlach-Möller und Tanja Sellmeyer lernten die knapp 150 Grundschüler die Lebensbedingungen der Kinder in Äthiopien kennen und bastelten klassenintern Kleinigkeiten zum Verkauf für den guten Zweck.

Unter der Gesamtregie von Rektorin Eva-Maria Eberhardt wechselten so später beim Basar neben bemaltem Porzellan und Kerzenständern aus Holz auch selbst gemachte Memorys und etliche Adventstüben für den guten Zweck die Besitzer. „Ich habe zum Beispiel eine Backmischung für den Basar gemacht“, berichtet Mila Hauschild aus der Klasse 4b aufgeregt.

„Wir freuen uns riesig über den erneuten Spendenerlös der Overbergschule, den wir umgehend an ein Bildungsprojekt der Sisters of Mary in

Äthiopien weiterleiten. Unser erster Vorsitzender, Dr. Ernst Pulsfort, besucht die vier Ordensschwestern, die in der Region Konchi, westlich von Addis Abeba, tätig sind, regelmäßig und schaut vor Ort nach, wo unsere Hilfe am nötigsten gebraucht wird“, berichtete Judith Bergstermann-Schweer, regionale Ansprechpartnerin der Bartholomäus-Gesellschaft.

„Der Zugang zu Bildung ist und bleibt die wichtigste Grundlage, um Kinder weltweit aus dem Elend herauszubekommen. Die aktuelle Spende soll deshalb zweckgebunden für die Anschaffung von Tischen und Bänken der kleinen Schule verwendet werden, die 2012 ebenfalls mit Hilfgeldern in Äthiopien erbaut werden konnte“, fügten die Lehrkräfte bei der Spendenübergabe hinzu.

Weihnachten in Äthiopien



Im Dezember 2015 haben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der St. Laurentius-Pfarrgemeinde in Berlin wieder für die Stationen der Helpers of Mary in Afrika Geld und zahlreiche Schul- und Spielmaterialien gespendet bekommen.

So haben wir dank dieser Sachspenden zu Weihnachten ein großes Paket an die Zentrale der Helpers of Mary nach Addis Abeba schicken können. Das mag zwar wenig erscheinen, doch erfüllt dies auch diesmal wieder Kinder mit Freude.

Umso mehr konzentrierten sich diesmal die Spenden auf die finanzielle Unterstützung. So konnten

wir dank zahlreicher Spender und den Einnahmen aus dem Café Bernadette (regelmäßig sonntags im Anschluss an die Heilige Messe im Gemeindehaus) 1.000 Euro an die Schwestern überweisen. Dieses Geld können die Schwestern dann vor Ort für die Kinder und für Schulmaterialien verwenden.

Wir danken allen Sach- und Geldspendern für die Unterstützung und vor allem auch für das entgegengebrachte Vertrauen und freuen uns, dass wir auch 2015 wieder Kindern Freude bereiten konnten!

Für die Jugendgruppe
JG Laurentianer

Sonia Zabielska und Terrance Wilms



Brief von Sr. Stella vom 24.07.2015

Das Dorf Kanwan wurde durch einen Brand total zerstört – 140 Familien waren obdachlos



die Bräute mit Kleidung, Wäsche, Haushaltsgeräten usw. versorgt, sodass die Hochzeiten doch noch stattfinden konnten.

Mittlerweile hat sich die Lage für die Menschen in Kanwan fast wieder normalisiert. Das ist auch eurer spontanen Hilfe zu verdanken; mit 7.500 Euro habt ihr, die Mitglieder der Bartholomäus-Gesellschaft, den Wiederaufbau von Kanwan unterstützt. Dafür danken wir „Marys“ und die Menschen von Kanwan euch von Herzen!

Eure Sr. Stella, Generaloberin

*Anmerkung der Redaktion:
Unser Mitglied Klaus Korte aus Hilter hatte eine Spendenaktion initiiert, bei der 7.500 Euro für den Wiederaufbau von Kanwan zusammen kamen.*



Am 31. Mai 2015 verwüstete ein Großfeuer fast alle Häuser und Hütten des Dorfes Kanwan im indischen Bundesstaat Uttar Pradesh.

Der Brand zerstörte alle Zukunftsträume der einfachen Dorfbewohner und raubte den Familien, die als landlose Feldarbeiter und Tagelöhner arbeiten, ihren ganzen Lebensunterhalt; sie haben alles verloren. Die Schwestern aus Varanasi und den umliegenden Stationen fuhren sofort nach dem Brand nach Kanwan, um die dramatische Lage unter Kontrolle zu bringen. Sie leiteten sofort erste Hilfsmaßnahmen ein und versorgten die Menschen mit Reis, Zucker, Öl,



Getreide, Kleidung und den nötigsten Haushaltsutensilien.

Seitens der staatlichen Behörden gab es keinerlei Initiativen zur Hilfe, noch kamen Beamte, um sich ein Bild von der Katastrophe zu machen. Die Menschen hatten kein Dach über dem Kopf. Besonders für die Frauen und Mädchen war es sehr gefährlich, nachts im Freien zu übernachten. So übernahmen die Schwestern die Hilfsprogramme.

140 Familien waren betroffen; mit materieller Hilfe sollte ihnen ein neuer Start ermöglicht werden. Die Schwestern besorgten Wellblechdächer, Ziegel, Zement und Sand sowie Rohrleitungen für die Wasserversorgung und transportierten alles zu den betroffenen Familien. Mit Unterstützung der Nachbarn haben die Menschen ihre Hütten rechtzeitig vor Beginn des Monsuns wieder aufgebaut.

Besonders schrecklich war die Situation für die jungen Mädchen, die alles für ihre Hochzeit vorbereitet hatten. Mitgift, Hochzeitssaris – alles war ein Opfer der Flammen geworden. Die Schwestern haben

Zivilcourage unerwünscht

Gabriele Venzky:

Indien setzt Nichtregierungsorganisationen auf die Abschussliste

Der Magsaysay-Preis ist Asiens höchste Auszeichnung, eine Art Friedensnobelpreis. Dass er gerade an zwei Inder vergeben wurde, dürfte die indische Regierung kaum freuen. Mit der Würdigung des Sozialaktivisten und Menschenrechtlers Anshu Gupta, dessen Organisation Goonj bei Katastrophen hilft und Indiens Arme mit gebrauchter Kleidung versorgt, mag sie sich vielleicht noch abfinden. Die Auszeichnung von Sanjiv Chaturvedi „für seinen unermüdlichen Kampf gegen die Korruption in öffentlichen Ämtern“ kommt ihr dagegen recht ungelegen. Denn Premier Modi, der seinen Wahlsieg auch der Ankündigung verdankte, er werde in Kürze die alles überwuchernde Korruption ausmerzen, die eine Mittelstandsfamilie jedes Jahr etwa zwanzig Prozent ihres Einkommens kostet, ist damit keinen Schritt vorangekommen. Im Gegenteil, seiner Saubermann-Partei, der hindunationalistischen BJP, hängen nun, sehr zur Freude der Opposition, massive Korruptionsskandale wie ein Klotz am Bein.

Dass die Regierung um sich schlägt und Leute wie Chaturvedi verfolgt, macht die Sache nicht besser. Der hatte allerdings schon unter den Vorgängerregierungen seine Schwierigkeiten. Weil er, ein hoher Beamter im Staatsdienst, sich mit noch höhergestellten Politikern wegen deren gewinnbringenden Machenschaften anlegte, musste er spüren, welch hohen Preis Zivilcourage hat: Unter falschen Beschuldigungen wurde er vor Gericht gezerrt, er erhielt Morddrohungen, zwölfmal versetzte man ihn, befördert wurde er nicht mehr, statt dessen immer wieder der Versuch,

ihn zu entlassen. Zum Schluss setzte die letztes Jahr an die Macht gekommene Regierung Modi noch eins drauf und nahm ihm den Posten des internen Ermittlers in Korruptionsangelegenheiten weg. „Welch Signal ist das wohl, wenn der Staat integre Leute nicht fördert sondern bekämpft“, fragt Chaturvedi entgeistert.

Doch Chaturvedi ist nicht der einzige, der erfährt, dass Aufmucken nicht erwünscht ist in diesem Land, das sich stolz die größte Demokratie der Welt nennt. Das zeigen auch die jüngsten Aktionen gegen die NGOs, die Nichtregierungsorganisationen, die in Indien tätig sind. An die zwei Millionen soll es geben, und viele von ihnen sind sicherlich fragwürdiger Natur und finanziell intransparent. Aber trifft es tatsächlich zu, dass die meisten nicht korrekt abrechnen? Über 13.000 NGOs wurden in den letzten Wochen verboten, die Bankkonten von Greenpeace wurden gesperrt und erst nach Intervention des Obersten Gerichts wieder freigegeben, die Ford Foundation, die sich seit der Unabhängigkeit für Bürgerrechte auch der untersten Schichten einsetzt, muss sich nun ihre Ausgaben von staatlichen Steuerprüfern genehmigen lassen, andere, wie die Melinda-und-Bill-Gates-Stiftung oder auch deutsche Entwicklungshilfe-Organisationen stehen unter Beobachtung. Sämtliche Lizenzen aller Gruppen, die ausländische Spenden empfangen, müssen in diesem Jahr erneuert werden, und wer dem Staat nicht passt, dem wird man die Lizenz entziehen.

Westliche Beobachter vermuten, dass vor allem die Organisationen

auf der Abschussliste stehen, die Kritik an der rabiaten Wirtschaftspolitik Modis üben, die die Menschen auf ihre Rechte hinweisen, die Proteste gegen Atomkraftwerke, genetisch verändertes Saatgut oder Landenteignungen organisieren, ja selbst solche, die sich, nachdem die Regierung wieder einmal die Budgets für Bildung, Gesundheit, Sozialprogramme und Umweltschutz gekürzt hat, in diesen Bereichen betätigen. Eine Verletzung der Regeln, die es erlauben, ausländisches Geld zu empfangen, ist da leicht gefunden.

Indien stellt sich damit in die unrühmliche Reihe von solchen Staaten wie Russland, China, Ägypten, Tadschikistan oder Äthiopien, um nur einige der 60 Staaten zu nennen, die in den letzten drei Jahren die Arbeit von NGOs nicht nur einschränken, sondern unmöglich machen. „Die Akzeptanz der Demokratie als Regierungsform ist auf dem niedrigsten Stand seit 1989“, beklagt Freedom House in Washington. So wie die Zahl der autoritären Regierungen zunimmt, so nimmt auch der Druck auf die sich überall regenden Zivilgesellschaften zu. Zivilgesellschaftlich tätige Organisationen haben weltweit 2013 laut „Development Initiatives“ 17,7 Milliarden mehr als noch im Vorjahr, was zeigt, wie wichtig westlichen Geldgebern Freiheit, Sicherheit, Menschenrechte und Wohlstand für alle Menschen sind.

Doch das macht NGOs in den Augen autoritärer Regime verdächtig. In Indien misstrauen Staat und Bürokratie mit ihrem eisern gehüteten Kolonialtrauma generell dem „imperialistischen“ Westen. Deshalb

Indiens Menschenmassen - Alptraum oder Chance?

ist es populär, westlichen NGOs „antinationale“ Absichten zu unterstellen, wenn sie arme Bauern oder Ureinwohner gegen Wirtschaftsprojekte organisieren, die nur anderen nützen. Nicht zufällig ist ein seit Jahren in der Schublade schlummernder Bericht des Inlandsgeheimdienstes jetzt wieder ans Tageslicht gekommen, in dem die absurde Behauptung aufgestellt wird, die Tätigkeit westlicher NGOs koste Indien jährlich zwei bis drei Prozent Wachstum. Dass dies in Wahrheit die Korruption ist, wird nicht gesagt. Hinzukommt, dass die Hindu-Fundamentalisten, die nun Indien regieren, in Menschenrechten für alle einen Anschlag auf ihre Ideologie sehen, nach der alle Nicht-Hindus Menschen zweiter Klasse sind. Dazu gehören in Indien die Muslims, die Christen, die Kastenlosen und Ureinwohner.

Anders als etwa in Russland oder China hat Indien aber noch eine unabhängige Justiz. Das Oberste Gericht bezeichnete das staatliche Vorgehen gegen Greenpeace als Willkür und verfassungswidrig. Alle NGOs hätten das Recht auf eine eigene Meinung. Selbst wenn die anders wäre als die der Regierung bedeute dies noch lange nicht, dass sie gegen die nationalen Interessen verstießen. Doch die Regierung Modi beharrt: Alle NGOs, die sich „irgendwie politisch“ engagieren, dazu gehören auch Streiks und Proteste, werden nicht länger geduldet. Das aber kommt nicht überall gut an. „Lasst uns nicht vergessen, dass eine Gesellschaft, die für Aufmucker keinen Platz hat, zum Niedergang verurteilt ist“, warnt die Hindustan Times.

Seit Jahren wissen die Demographen, dass Indien eines Tages mehr Menschen haben würde als China. Aber dass das Reich der Mitte schon 2022, also sechs Jahre früher als bisher angenommen, überholt würde, kam doch überraschend. Der neue Weltbevölkerungsbericht schätzt, dass die Weltbevölkerung von heute 7,3 Milliarden bis 2050 auf 9,7 Milliarden Menschen anwächst, wobei die Hälfte dieses Wachstums sich auf nur neun Länder konzentriert: Indien ist eines davon. Während Afrika das höchste Wachstum verzeichnet, nämlich eine Verdoppelung der heute etwas über einer Milliarde Menschen, wächst Indien bis 2050 zahlenmäßig am schnellsten: von heute 1.31 Milliarden auf 1.7 Milliarden Menschen, das sind mindestens 350 Millionen mehr als China. Derzeit werden jede Minute 28 Kinder in Indien geboren.

Die Masse Mensch ist seit der Unabhängigkeit Indiens 1947 – damals hatte das Land 370 Millionen Einwohner – der Alptraum einer jeden Regierung. Erwartungen, mehr Wirtschaftswachstum würde die Bevölkerungsexplosion schon eindämmen, erfüllten sich nicht, weil selbst heute die Masse der Armen nicht erreicht wird. 820 Millionen Menschen leben in Indien in Armut. Deshalb setzt die Politik all ihre Hoffnungen auf Sterilisationen, auf die Massensterilisation von Frauen.

Das sieht dann so aus: Die Korrespondentin fährt in ein Sterilisationscamp, wie sie jedes Jahr zu tausenden überall im Land zu finden sind, in ein Dorf bei Bhopal, um ein Interview zu machen. Dort wird sie von der Ärztin Dr. Das mit

den Worten empfangen: „Sie sind ein Geschenk des Himmels. Würden sie bitte die Taschenlampe halten, damit ich weiter operieren kann? Der Strom ist weg“. Wir gehen in einen dunklen Raum, wo auf einer Art Küchentisch eine ängstliche junge Frau liegt, halb zugedeckt mit einem blutigen Tuch. Vollnarkose? Fehlanzeige, hier reicht es nur zu örtlicher Betäubung. Und schon geht es los: „Taschenlampe etwas höher halten“, befiehlt Dr. Das, „Skalpell“, die junge Hilfschwester reicht es an, kleiner Schnitt unterhalb des Bauchnabels, Eileiter gegriffen und durchgetrennt, abgebunden mit einem Faden der wie Nähgarn aussieht, die blutigen Tupfer auf den Boden geworfen, fertig. „Die Nächste“. So geht das im Fünf-Minuten-Takt, zwei Stunden lang. Es ist brütend heiß. „Können Sie mal meine Brille abnehmen und mir das Gesicht abwischen“, bittet die Ärztin. Sie ist klatschnass, ein Schlachtpferd von einer Frau, so wie die meisten Ärztinnen im staatlichen Gesundheitsdienst.

In einem Nebenzimmer der verwahrlosten Gesundheitsstation liegen die frischoperierten Frauen auf dem Fußboden, viele offensichtlich mit Schmerzen. Auf dem Flur schreit ein Mann die zweite Krankenschwester des Teams an, die dabei ist, die Instrumente über einem offenen Feuer abzukochen. Er ist gekommen, die Prämie von 600 Rupien, das sind nicht einmal zehn Euro, abzuholen, die seine Frau für die Sterilisation erhalten hat. Aber den Sari will er nicht. Er will einen Fernsehapparat, den hätten andere auch bekommen, und das Lotterieticket, dieses

kleine Stück Papier auf das eine Nummer gekritzelt ist: Hauptgewinn – ein Kühlschrank, nicht gerade sinnvoll in einer Gegend, wo es selten Strom gibt.

„Eine Schande ist das, was wir hier machen, eine Schande“, sagt Dr. Das. „Schließlich ist das ein gefährlicher Eingriff. Bei den Männern wäre alles so viel sicherer und einfacher, ein winziger Schnitt, und sie könnten nach Hause gehen. Aber die Männer weigern sich. Viele schicken ihre Frauen nur wegen des Geldes.“ Die Ärztin teilt Medikamente aus. Ein paar Schmerzpillen, ein paar abgezählte Antibiotika. Die vorgestern Operierten müssen dann nach Hause. Wie viele Frauen danach sterben, ist unbekannt. Nur manchmal gerät Skandalöses an die Öffentlichkeit, so wie im vergangenen Jahr, als 15 Frauen nach der Operation starben und mehrere Dutzend nur noch in letzter Minute gerettet werden konnten. Das ganze kam nur raus, weil auch ein 80jähriger Mann gestorben war. Der hatte seiner Schwiegertochter die Medikamente, weil „viel zu schade für eine Frau“, weggenommen. Wie so oft in Indien, waren sie gefälscht. Über 37 Prozent aller verheirateten Frauen in Indien sind nach der Geburt von mindestens drei Kindern sterilisiert. Das ist der weltweit höchste Prozentsatz. Es sind in der Regel die ärmsten, analphabetischen Frauen, die unter Druck gesetzt werden, damit die Behörden ihre Quoten erfüllen und auch die für sie vorgesehene Prämie einstecken können; jedes Jahr vier bis fünf Millionen. Ihnen wird eingeredet, dass es keine andere Möglichkeit der Familienplanung

gäbe, als die Sterilisation. „Und das in einem Land, das modern sein will und sich stolz die größte Demokratie der Welt nennt“, empört sich Avina Sarna, Direktorin des indischen Bevölkerungsrats. „Wir müssen die Frauen aufklären und ihnen schnellstens auch andere Verhütungsmittel zur Wahl geben.“

Doch für den indischen Premierminister Modi hat eine andere Modernität Priorität. Er will die Bevölkerungsexplosion in Indien durch drei Maßnahmen in den Griff bekommen, wie er es vergangenes Wochenende zum Unabhängigkeitstag abermals bekräftigte: Durch die Schaffung von Jobs, durch Industrialisierung („Make in India“) und durch Urbanisierung, was alles zusammen zu eben dem Wohlstand führen soll, der im Westen die Bevölkerung schrumpfen ließ.

Doch wie sieht es aus mit diesen Rezepten? Schon nach einem Jahr im Amt zeichnet sich ab, dass der Regierungschef an den indischen Realitäten zu scheitern droht. Das fängt bei den Jobs an. Jedes Jahr drängen 13 Millionen junge Menschen neu auf den Arbeitsmarkt. Aber nur eine halbe Million findet Arbeit im so genannten organisierten Sektor. Die übrigen driften ab in den informellen Sektor, der über 80 Prozent derjenigen, die nicht Bauern sind, beschäftigt. Sie werden Straßenhändler, Wachleute, Ohrenreiniger, Reifenflicker, hängen unbeschäftigt herum, driften in den Extremismus ab. Ein gewaltiges soziales Problem braut sich da zusammen.

Auch mit Make in India hat es bisher nicht geklappt. Indien, so

die Vision, sollte China als Werkbank der Welt mit seiner jungen Bevölkerung – 50 Prozent sind unter 25 Jahre – ablösen. Aber es fehlt an Investitionen. Denn es ist fraglich, ob die Welt, die bereits von billigen chinesischen Produkten überschwemmt ist, noch eine weitere Massenschwemme aus Indien will.

Gemäß der Devise, dass Fortschritt in den Städten stattfindet, möchte Modi sein Land auf das Niveau der übrigen Welt bringen, die zu 50 bis 60 Prozent verstädtert ist. Denn Dreiviertel der Bevölkerung Indiens leben noch auf dem Land, tragen aber nur 15 Prozent zum Bruttosozialprodukt bei. Die Regierung plant deshalb die Urbanisierung der Landbevölkerung. Schon im nächsten Jahrzehnt sollen 100 Smart Cities, also intelligente Städte, aus dem Boden gestampft werden, die untereinander durch hochmoderne Industriekorridore verbunden sind. Die Werbefilme über diese Städte lassen Singapur oder Dubai rückständig und müde aussehen. Doch auch hier bietet die Realität ein anderes Bild: Indien hat schon 50 Millionenstädte, die nicht funktionieren. Keine Infrastruktur, keine Kanalisation, kein Strom, keine Müllabfuhr, das ist Alltag nicht nur für die Abermillionen, die in Slums vegetieren. Selbst die Luft zum Atmen fehlt. Es wird viel über die Luftverschmutzung von Peking berichtet. Aber im Vergleich zu Delhi ist Peking der reinste Luftkurort.

DANKE!

Die Bartholomäus-Gesellschaft kann auf aktive Mitglieder nicht verzichten.

Vierorts haben sich Gruppen zusammen getan, die mit dem Erlös aus Basaren, Cafés, Verkäufen oder anderen Veranstaltungen die Arbeit der „Helpers of Mary“ unterstützen. Daneben gibt es auch Aktive, die zwar nicht in die Öffentlichkeit gehen, aber dennoch regelmäßig und zuverlässig für die Marys arbeiten.



Rosemarie Kaib

Die Osnabrückerin Rosemarie Kaib ist eines dieser Mitglieder. Frau Kaib ist langjähriges Mitglied der Bartholomäus Gesellschaft. Sie unterstützt die Projekte der Marys seit Jahren mit filigranen Handarbeiten, die dann auf Veranstaltungen verkauft werden. Dabei zeigt sie ihre äußerst kreativen Fähigkeiten: nahezu jedes Teil ist selbst entworfen. Außerdem beteiligt sich Frau Kaib wöchentlich im Ursulinen Kloster an der Paramenten Stickerei und konnte in diesem Jahr die Priestergewänder für Kitengela/Kenia mitgestalten.

Unser Dank gilt allen aktiven Mitgliedern, die mit ihrem Einsatz dazu beitragen, Projekte der Helpers of Mary zu fördern.

Kreative Arbeiten für einen guten Zweck

kfd-Frauen St. Bonifatius spenden 1700 Euro

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschland (kfd) St. Bonifatius Lingen hat im Rahmen ihrer Mitgliederversammlung kürzlich einen symbolischen Scheck in Höhe von 1700 Euro an die Vertreter der Bartholomäusgesellschaft / „Helpers of Mary“, Inge Spratte-Marzouk und Bernd Pulsfort überreicht.

Monatelang haben viele fleißige kfd-Frauen für den guten Zweck gebastelt, gestrickt, gestickt, genäht und gekocht. Dabei sind viele kreative Dinge und Köstlichkeiten entstanden, die auf dem Basar im Pfarrzentrum der St. Bonifatius der Gemeinde zum Verkauf angeboten wurden. In der Cafeteria warteten zudem rund 40 selbstgebackene Kuchen und Torten auf die zahlreichen Besucher.

Anlässlich der Spendenübergabe informierte die zweite Vorsitzende der Bartholomäus-Gesellschaft Spratte-Marzouk die kfd-Mitglieder in einer anschaulichen Präsentation über die „Helpers of Mary“ und ihre Projekte. Die Bartholomäus Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, den indischen Orden „Helpers of Mary“ finanziell zu unterstützen. Es gibt rund 300 Schwestern mit über 60 Stationen

in Indien, Äthiopien und Kenia. „Sie unterstützen Hilfebedürftige in den Slums und Armenvierteln Indiens und Afrikas und betreiben dort Ambulanzstationen, Schulen, Kindergärten, Kinderheime für Waisen und HIV-positive Mütter und Kinder sowie Altenheime“, so Spratte-Marzouk.

Außerdem werde den Mädchen und Frauen die Möglichkeit gegeben, eine Ausbildung zum Beispiel als Schneiderin, Krankenpflegehelferin oder Familienhelferin zu absolvieren. Ziel der „Helpers of Mary“ sei es, Frauengruppen zu gründen, um ihnen eine Hilfestellung zur Selbsthilfe zu geben. Dies geschehe, indem man den Frauen zur Selbstständigkeit ver helfe, die auf ihrem eigenen Wissen und ihren Fähigkeiten basiere. So werde ihnen ermöglicht, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

„Der Erlös der kfd-St. Bonifatius soll in ein Ernährungsprogramm namens „feeding program“ fließen, das Kinder in Äthiopien unterstützt“, betonte Spratte-Marzouk abschließend.

Die kfd-Frauen freuen sich, mit dem Erlös bedürftigen Kindern helfen zu können.



Interview **Wie Ankumer Schüler durch Helfen lernen**



Setzen sich für die „Helpers of Mary“ ein: Dagmar Wengh und Inge Spratte-Marzouk (von links).
Foto: Martin Schmitz

Ankum. Freitag und Montag ist es wieder so weit: Zum Elternsprechtag der August-Benninghaus-Schule Ankum findet ein Adventsbasar statt, für den Schüler, Lehrer und Eltern allerlei hergestellt haben. Die Einnahmen werden über die Bartholomäus-Gesellschaft für Hilfsprojekte des Schwesternordens „Helpers of Mary“ gespendet. Das hat eine verblüffend lange Tradition an der Schule, schildern Dagmar Wengh und Inge Spratte-Marzouk im Interview.

Wengh ist Lehrerin an der Oberschule und lebt mit ihrer Familie in Ankum, Spratte-Marzouk kommt aus Lingen, ist Vizevorsitzende der Bartholomäus-Gesellschaft und arbeitet mittlerweile an der Oberschule Berge. Beide sind kürzlich zu Hilfsprojekten in Afrika gereist, Wengh hat darüber geschrieben.

Frau Spratte-Marzouk, Frau Wengh, wie kam die Ankumer Oberschule?

Spratte-Marzouk: Das stammt noch aus den Zeiten der Hauptschule mit Orientierungsstufe. Angefangen hat alles damit, dass ich 1979 bei einer Reise nach

Indien ein Waisenhaus der Helpers of Mary in der Nähe von Bombay besuchte. Dort bei unserer Ankunft fanden wir ein Baby auf der Treppe, das ausgesetzt worden war. Da war für mich die Sache klar. Wir müssen helfen. Mein alter Schulfreund, Pfarrer Ernst Pulsfort aus Lingen, ging kurze Zeit später für ein Jahr nach Indien. Dabei gelangte auch er zur Überzeugung, dass man den Orden „Society of the Helpers of Mary“ unbedingt unterstützen müsse. Die ersten Jahre haben wir unregelmäßig nach Bedarf Spendenaktionen gestartet und Beträge überwiesen. 1993 gründeten wir schließlich die Bartholomäus-Gesellschaft. Heute hat sie 1300 Mitglieder, die mit einem kleinen Jahresbeitrag und dank der Hilfe vieler Spender den Orden unterstützen. Wir arbeiten ehrenamtlich, an Kosten fallen nur Porto oder Überweisungsgebühren an, sodass rund 98 Prozent der Spenden wirklich bei den Schwestern ankommen. Wenn wir die Hilfsstationen besuchen – egal ob in Indien oder Afrika – bezahlen wir das selbstverständlich auch selbst und nicht von den Spendengeldern.

Mittlerweile unterstützen Sie aber nicht mehr Indien?

Spratte-Marzouk: Doch, zu zwei Dritteln gehen unsere Spendengelder an die über 60 indischen Hilfsstationen, zu einem Drittel nach Äthiopien und Kenia. 1999 wurden die Schwestern von einem aus den Niederlanden stammenden Bischof eingeladen, nach Äthiopien zu kommen und dort zu helfen. Wir helfen mit unseren Geldern auch dort, während andere Unterstützerguppen sich weiter

auf Indien konzentrieren. Von einem Regionalhaus in Addis Abeba geleitet, gibt es mittlerweile vier Stationen in Äthiopien und zwei in Kenia, von denen aus die Schwestern Zehntausende von Menschen in weitem Umkreis betreuen. Waisen zum Beispiel, Ältere ohne angehörige und Menschen, die an Elefantiasis leiden. Weil es keine Schuhe gibt, laufen die Leute barfuß. Aluminiumverbindungen aus dem Boden dringen über Verletzungen in die Blutbahn und hemmen dem Lymphfluss. Die Beine schwimmen auf. Diese Form der Elefantiasis ist unheilbar, aber mit viel Mühe zu lindern. Dafür haben wir zum Beispiel eine kleine Schuhwerkstatt finanziert.

Frau Wengh, nachdem Frau Spratte-Marzouk die Verbindung von Schule und Schwestern geschaffen hatte, wie kamen Sie dazu?

Wengh: Das kam so richtig in Fahrt, als meine Tochter Tali vor einigen Jahren in einem Waisenhaus der Schwestern ein Praktikum machte. Ich habe sie besucht und kam zu dem Schluss: Wir müssten noch viel mehr tun. Über einen Wahlpflichtkurs im Fach Religion haben wir das Thema in den Unterricht integriert. Ich leite diesen Kurs und koordiniere die unterschiedlichen Projekte. Die Teilnehmer bekommen eine theoretische Einführung in die Arbeit der Schwestern und in die Verhältnisse in Ländern wie Äthiopien oder Kenia. Aber sie müssen auch sehr praktisch aktiv werden. Sie verkaufen Rosen zum Valentinstag an der Schule, organisieren Info- und Verkaufsstände zum Tag der offenen Tür und zum



Das ist Aster aus dem Westen Äthiopiens...

Nikolausmarkt in Ankum. Und sie kümmern sich um den Adventsbasar am Elternsprechtag, der jetzt am Freitag und am Montag wieder stattfindet. Eltern, Lehrer und Schüler basteln, backen und nähen. Die Erzeugnisse werden verkauft, der Erlös geht in die Projekte.

Auch außerhalb des Wahlpflichtkurses engagieren sich Schüler für die Hilfsprojekte?

Wengh: Manche Klassen haben ein Patenkind aus einem der Waisenhäuser. Das heißt, sie müssen Monat für Monat einen bestimmten Geldbetrag zusammenbringen. Dafür sammeln sie Pfandflaschen, waschen Autos oder erledigen Haus- und Gartenarbeiten gegen einen kleinen Betrag. Wenn für den Basar gebastelt wird, machen oft auch Schüler mit, die gar nicht mehr im Wahlpflichtkurs sind.

Wenn Sie Ihre Hilfe ausweiten könnten, was würden Sie tun?

Spratte-Marzouk: Es gibt viele unterernährte Säuglinge und Kinder dort. Für die gibt es ein Ernährungsprogramm an drei Stationen: Alle 14 Tage stellen die Eltern ihre Kinder vor, die werden gewogen, die Dicke der Oberarme wird gemessen. Solange die Ergebnisse der Kinder unter einem bestimmten Wert liegen, gibt es zum Aufpäpeln eine Mischung aus Getreide und Öl. Das Programm ist mindestens so bedeutend wie die Bekämpfung der Elephantiasis. Da müsste man mehr tun.

– Interview: Wie Ankumer Schüler durch Helfen lernen | noz.de - Lesen Sie mehr auf: <http://www.noz.de/lokales/samt-gemeinde-bersenbrueck/artikel/639577/wie-ankumer-schuler-durch-helfen-lernen>



Im Alter von ca. 10 Jahren stellten die Eltern erste Veränderungen an Asters linkem Bein fest.

Innerhalb kurzer Zeit schollen der Fuß, dann auch das Bein stark an.

Schnell entstellte die Krankheit Asters Fuß, so dass allein das Gewicht des Fußes 26 kg beträgt. Ein niederländischer Geistlicher erkannte das Krankheitsbild: Elephantiasis oder Podokoniose.

Von der eigenen Familie wurde Aster wegen des entstellten und

stark riechenden Fußes als „Schande für die Familie“ des Dorfes verwiesen. Der niederländische Geistliche nahm sich Asters an, die inzwischen Mutter eines gesunden Mädchens geworden war.

Der Geistliche brachte Aster mit ihrem Baby zu den Marys, die sie die regelmäßige Pflege des kranken Beines lehrten und ihr passendes Schuhwerk zur Verfügung stellten.

Heute lebt Aster mit ihrer Tochter in einer der Stationen der Marys in Äthiopien. Ihren Lebensunterhalt verdient Aster

durch die Hausarbeit für die Schwestern sowie die Unterstützung bei der Behandlung anderer Elephantiasis Patienten. Sie badet und cremt Füße und Beine und ist glücklich, selbstständig und in ihrer Umgebung anerkannt zu sein. Eine Heilung wird es für Asters Fuß nicht geben, eine Amputation hat sie abgelehnt. Aber der schmerzhafteste Druck und der beißende Geruch gehören für Asters Bein und Fuß der Vergangenheit an.



PODOKONIOSE

(Eine Form der Elephantiasis in Äthiopien)

Synonym(e): Podoconiosis, Podokoniose, mossy foot, non-infectious geochemical elephantiasis, non-filarial elephantiasis, elephantiasis nostras, einheimische Elephantiasis, Elephantiasis simplex

Die Podokoniose ist eine - nicht durch Befall mit Fadenwürmern verursachte - Form der Elephantiasis, auch Elefantenfußkrankheit genannt. Es handelt sich um eine nichtinfektiöse, chronische Erkrankung mit der Ausbildung von Lymphödemen (Schwellungen, Lymphstau) der unteren Beinabschnitte, die bei einer über Jahre barfuß laufenden und arbeitenden Landbevölkerung (Armutsfaktor) in verschiedenen tropischen Regionen (Tropisches Afrika, Zentralamerika, Nordwest-Indien) auftritt. Niederschlagsreiche Regionen und Hochlagen über 1000 Meter sind besonders betroffen.

Als Ursache gelten das Eindringen von kleinsten Fremdkörpern (Silikatpartikel, Aluminium-, Silikat-, Magnesium- und Eisenkolloid- Lateritböden meist vulkanischen Ursprungs) über winzige Verletzungen in die intakte Haut, bei gleichzeitig vorhandener genetischer Prädisposition (erblicher Veranlagung) und treten familiär gehäuft auf.



In Zentralafrika wird die Zahl an Erkrankten auf 4 Millionen Menschen geschätzt. In Äthiopien allein auf 6% der ländlichen Bevölkerung.

Das Krankheitsbild der Podokoniose äußert sich durch massive Schwellungen an den Füßen und Beinen und beginnt meist schon im Kindesalter. Die zuerst eher unauffällig auftretende Erkrankung kann sich bei jahrzehntelangem Vorschreiten zu einer Form entwickeln, die Füße und Unterschen-

kel massiv anwachsen, verhärten und verwuchert erscheinen lässt. Verfärbungen, Versteifungen und Zusammenwachsungen der Zehen und Gelenke sind die Folge und prägen das Krankheitsbild: Elephantiasis - Elefantenfußkrankheit. Im fortgeschrittenen Stadium nehmen die, wie Verwucherungen wirkenden Erkrankungen, auch aufgrund von Sekundärinfektionen durch Bakterien, Pilze und Hautparasiten, oftmals von starkem Geruch begleitete, entstellende Formen an.

Neben den sich daraus ergebenden Schmerzen und körperlichen Einschränkungen u.a. in der Mobilität, die sich in gravierender Weise in der zerstörten Möglichkeit der Arbeit im landwirtschaftlichen Bereich ergeben und somit zwangsläufig zur völligen Verarmung der Familien führen können, besteht aufgrund der Unkenntnis der Bevölkerung über die Krankheitsursache, die Gefahr der gesellschaftlichen Ausgrenzung und Stigmatisierung.





Die Behandlungsmöglichkeit dieser Form der Elephantiasis hängt ganz wesentlich vom Voranschreiten des chronischen Verlaufs ab und liegt in erster Linie im Bereich der Prävention, d.h. dem Schutz der Füße durch Schuhe und oftmals notwendigem maßgefertigtem Schuhwerk vor den sich im Boden befindlichen, die Erkrankung auslösenden, mineralischen schädlichen Substanzen.

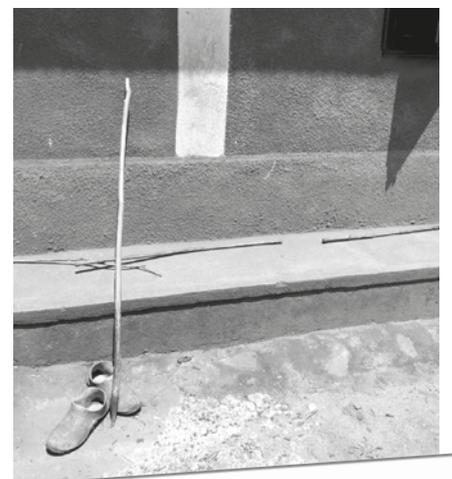
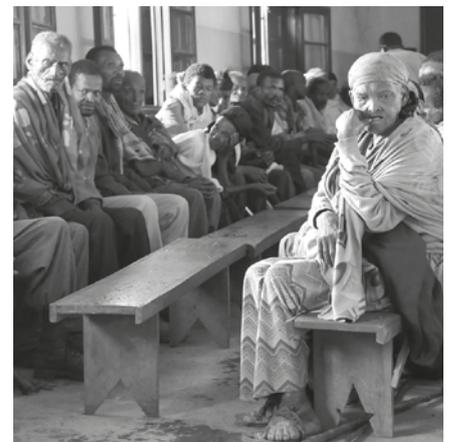
Die Aufklärung der ländlichen Bevölkerung über Ursachen und die Bekämpfung der Podokoniose ist, gerade vor dem Hintergrund der bestehenden extremen Armut, ein entscheidender Ansatzpunkt.

Die Behandlung in Frühstadien und Umsetzung entsprechender präventiver Maßnahmen kann das Voranschreiten der Erkrankung wirkungsvoll verhindern, die Behandlung im fortgeschrittenen Stadium ist im Wesentlichen symptomatisch und nicht medikamentös heilbar. Tägliches Waschen der Füße mit Seife und ggf. Behandlung mit an-

tiseptischen Mitteln, pflegenden Cremes, Tragen von Strümpfen zur Kompression der geschwollenen Füße, Versorgung mit passendem/angepasstem Schuhwerk, Behandlung von Sekundärinfektionen, sowie Maßnahmen zum Abbau des Lymphstaus können das Voranschreiten stoppen, nicht aber zur Ausheilung bringen.

In Fällen extremer Verwucherung, Verhärtung und Verwachsung können abtragende und lösende chirurgische Maßnahmen (Shaving-Operation) notwendig sein und zur Wiedererlangung einer Teilmobilität, der Linderung der Schmerzen und sozialer Beeinträchtigung/Ausgrenzung sinnvoll sein.

Im Jahre 2011 wurde die Podoconiosis als - neglected tropical disease (vernachlässigte tropische Krankheit) - von der WHO anerkannt.



♥ **Herzliche Bitte:**
Für unsere Podokoniose Patienten benötigen wir dringend und ständig **elastische Binden** und **Kompressionsstrümpfe** in großen Größen – gern auch alt und/oder gebraucht.
Zur Weiterleitung nach Äthiopien bitten wir um Zusendung Ihrer Unterstützungsleistung an:
Inge Spratte-Marzouk, Gartenstr. 10, 49808 Lingen

JANAKY NAIR Warum ich noch keine Christin geworden bin



Janaki Nair stammt aus Kerala und ist Professorin am Centre for Historical Studies, Jawaharlal Nehru Universität, Delhi.

Mein Vater brachte die Asche seines Vaters nur widerwillig nach Benares, nur aus Respekt vor der Wallfahrt, die Großvater jährlich dorthin gemacht hat. Dieser Widerwillen seitens meines Vaters ist verständlich, da er auf heilige Orten im Süden fixiert war, wie den Panduranga Tempel, den er täglich besuchte, den Banswadi Anjaneya Tempel in Palani, zu dem er mit Familie jährlich eine Wallfahrt machte, und den Gurveyur Tempel sowie einige andere örtliche Tempel. Als ein ritueller Hindu nahm er mit großer Begeisterung an der Opferung von Ziegen zur Besänftigung von Göttern teil, wie er auch täglich die Götter anbetete. Er hat nicht viel gemeinsam mit der Orientierung meiner Mutter an heiligen Schriften: ihre tägliche Beschäftigung waren heilige Texte in Tamil, Malayalam, Sanskrit und Englisch.

Dennoch pflegte und hegte die Generation meiner Eltern lange und enge Beziehungen zum Christentum, insbesondere wenn es um ihre Kinder ging. Geboren im St. Philomena Krankenhaus in Bangaluru, wurde ich von einer gefährlichen

Lungenentzündung in einem Sauerstoffzelt des Zenana Mission Hospital gerettet. Ich verbrachte meine ganze Schulzeit an der Bishop Cotton Mädchenschule. Diese und die Knabenschule, die dazu gehörte, dienten als Schulstätte für eine ganze Reihe meiner Geschwister. Ich genoss richtig die tägliche Anwesenheit in der Schulkapelle, da dies mir erlaubte, Klaviermusik zu hören und zu singen. Mein akademisches Studium verbrachte ich an zwei angesehenen katholischen Institutionen. Als ich als Erwachsene in einem großen privaten Krankenhaus fehldiagnostiziert wurde, nahm ich Zuflucht in St. Martha's Hospital. Und meinen Lebensabend werde ich höchstwahrscheinlich in einem christlichen Altenheim in Bengaluru verbringen.

Hingabe und Skepsis

Mit dieser etwas übermäßigen Beschäftigung mit meiner Autobiographie möchte ich das Händeringen unseres Innenministers kommentieren, der in jedem Akt der Barmherzigkeit die große Gefahr von „Bekehrung“ sieht. Ich möchte damit auch den giftigen Äußerungen von diversen Mitgliedern der Hindutva Organisationen widersprechen. Wenn man bedenkt, dass ich die wichtigsten Phasen meines Lebens durch christliche Missionsinstitutionen gegangen bin, müsste ich längst zu dieser Religion übergetreten sein. Tatsache ist aber, Hunderte, die auf ähnliche Weise durch die von mir genannten Institutionen gegangen sind und die einer Vielfalt von anderen Religionen angehören, fühlten sich in den allermeisten Fällen in ihrem eigenen Glauben bestätigt und

bestärkt. Meine Freunde und Geschwister sind fest und entschlossen, an ihrer eigenen religiösen Überzeugung festzuhalten. Andere wie ich, haben eine gewisse Skepsis gegenüber Religionen insgesamt entwickelt, nachdem sie verschiedene Religionen im Inland und Ausland näher kennengelernt haben.

Ehrlich, ich muss lange suchen, um jemand zu finden, der sich aus diesen Gründen dem Christentum angeschlossen hat.

Ist dieses Ergebnis nach jahrhundertelanger Nähe und Kontakt zu christlich-missionarischen Institutionen entstanden trotz oder wegen der Art und Weise, in der sie funktionieren? Beide Vermutungen sind richtig: Wir als diejenigen, die zu einer Kaste oder Klasse gehören, waren außerhalb der Bekehrungsabsichten dieser Institutionen. Dass die indischen Christen herausragende Beiträge im Bereich Bildung, Gesundheit und Soziales geleistet haben, bedarf wiederholter Erwähnung. Es muss aber auch erwähnt werden, dass das heutige Christentum, im Gegensatz zu seinen Vorfahren des 19. Jahrhunderts, Bekehrung nicht als seine Hauptaufgabe ansieht. Wo aber Bekehrung als Ziel verfolgt wurde, wie in der Pfingstkirche, ist der Erfolg durch Bekehrung aus anderen christlichen Gruppierungen erzielt worden. Für diese Behauptung gibt es starke historische und geographische Gründe. Südindien war sehr gastfreundlich zu vielen christlichen Gruppierungen im Vergleich zu anderen Regionen des Subkontinents. Die Grundlegung



„Wir leben in den gefährlichsten Zeiten seit der Unabhängigkeit“

NAYANTARA SAHGAL, bekannte Autorin Indiens

ihrer Grammatik hat jede südindische Sprache der systematischen Arbeit von Missionaren wie C. P. Brown (Telugu), Ferdinand Kittel (Kannada), Hermann Gundert (Malayalam) and Constanzo Beschi (Tamil) zu verdanken. Zugegeben, die Missionare wollten die Fremdsprachen deswegen beherrschen, damit sie die Bibel in diese Sprachen übersetzen und verbreiten können. Aber ihr Interesse an diesen Sprachen blieb weiterhin unvermindert bestehen, auch wenn es klar war, dass durch diese Arbeit nicht sehr viele Seelen zu retten sind.

Die dominante Präsenz der christlichen Missionare bei Bildung, Gesundheit und Soziales, gekoppelt mit der relativen Abwesenheit des Staats in diesen Bereichen, ermöglichte Menschen wie meinen Eltern, ihr Ziel des schnellen sozialen Aufstiegs für ihre Kinder zu erreichen.

Trotz all diesem sind wir nicht Christen geworden. Oder sind wir Christen geworden in dem Sinn, dass wir in uns Kompetenzen für öffentliche Moral und Toleranz entwickelten, die von Religion unabhängig waren?

(Aus dem Englischen ins Deutsche von Jose Punnamparambil). Den Beitrag veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung der Autorin. Quelle: „The Christian Ethic“, The Hindu, 8.4.2015

aus MEINE WELT 3/2015



Sie ist eine einsame Stimme. Sie ist direkt, nimmt kein Blatt vor den Mund und ist nicht klein zu kriegen. Die Rede ist von Nayantra Sahgal, der mehrfach preisgekrönten, unbequemen Autorin und Regimekritikerin Indiens. Sie hat gerade einige Essays von berühmten Autoren gesammelt, redigiert und mit einer Einführung der Öffentlichkeit vorgelegt: „Nehru’s India.“

Wenn sie zu der Narendra Modi Regierung Stellung nimmt, wird Frau Sahgal bitter ernst und sagt: „Die Idee von Indien ist in Gefahr. Wir leben in den gefährlichsten Zeiten seit der Unabhängigkeit. Der Staat hat vor die Gedankenfreiheit einen eisernen Vorhang gezogen. Wohl gemerkt: Vor der Gedankenfreiheit, nicht etwa vor der Meinungs- oder Bewegungsfreiheit. Die demokratischen Traditionen/Bräuche wie freie Meinungsäußerung, Debatte und Dialog sind durch die faschistischen Werte verdrängt worden. Wir haben Faschisten in Indien, die ihre Ideale aus dem Gedankengut Hitler-Deutschlands ziehen. Sie wollen keine seriösen Akademiker mit einwandfreien Zeugnissen und Referenzen. Es war alles das

gleiche in Hitlers Deutschland. Das Modi-Regime besetzt alle historischen und wissenschaftlichen Gremien mit Hinduttva-Denkern. Dadurch versucht das Modi-Regime alle anderen Denkschulen zu verdrängen. Der Bildungsinhalt wird geändert. Die Geschichte wird neu interpretiert. Modi und seine Anhänger haben keine Idee von Geschichte. Vielleicht beginnt die Geschichte für sie erst mit Gowalkar. Modi und seine Anhänger haben eine krankhafte Angst vor Nehru. Sie versuchen ihn aus der Geschichte zu verdrängen. Und so wollen sie von Nehrus Ideen von Sozialismus und Säkularismus Abschied nehmen. Wenn Nehru und seine Ideale aus der Geschichte verdrängt werden, ist auch die Unfähigkeit der Polizei und der Congresspartei mit Schuld daran, sagt fairerweise Nayantra Sahgal, Jawaharlal Nehrus Nichte, die es gewagt hat, sogar die Familie Gandhis zu kritisieren.

Frau Sahgal sagt voller Überzeugung: „Es gibt keinen Zweifel daran, dass der Staat versucht, eine Jahrhunderte alte Zivilisation mit all ihrem pluralistischen Ethos und verschiedenen Spuren von Kultur auszuwischen.“

Die Modi-Regierung wird zunehmend selbstgefälliger. Kritik wird nicht geduldet. Kritik an Modi wird als Kritik an Indien betrachtet. Modis Hof wimmelt von Schmeichlern und Speichelleckern. Frau Sahgal ruft das indische Volk auf, gegen diesen schlechten Zustand zu kämpfen.

Deutsche Bearbeitung: Thomas Chakkiath (Quelle: „An Iron Curtain on the freedom of thought“ ziya US Islam, The Hindu, 4.8.2015)

Gefahr für die säkulare Verfassung: Indien im Zeichen eines neuen Hindu-Nationalismus

DR. MARTIN KÄMPCHEN

Angela Merkel hat sich während ihres dreitägigen Aufenthalts in Indien offenbar ausschließlich um wirtschaftliche Interessen gekümmert. Zu den Themen Meinungsfreiheit und religiöse Toleranz drang nichts in die Öffentlichkeit. Als im Januar Barack Obama zum indischen Nationalfeiertag angereist war, sah das anders aus: Er warnte vor dem ideologischen Kurs der indischen Regierung. Das Land brauche Achtung gegenüber ethnischen und religiösen Minderheiten.

Doch die seit Mai 2014 von der rechtsgerichteten Bharatiya-Janata-Partei gestellte Regierung zeigt weiterhin einen Januskopf. Im Ausland tritt Premierminister Narendra Modi als Modernisierer auf. Er will Dutzende „Smart Citys“ schaffen, ihm schwebt ein digitalisiertes Indien vor. Im Gegensatz zu früheren indischen Premierministern kleidet Modi sich in westlichen Ländern ostentativ europäisch, tritt selbstbewusst und energisch auf. Modi gibt der fernsehenden indischen Masse das Gefühl, dass Indien global wieder etwas gelte.

Doch das geschieht auf Kosten einer Kulturpolitik, die alles andere als global ausgerichtet ist. Ende 2014 sah es noch so aus, als werde Modis Streben nach internationalem Ansehen auch eine Liberalisierung der soziokulturellen Agenda seiner Partei bewirken. Tatsächlich hat der Premierminister die Spitzen der christlichen Kirchen empfangen und beim Besuch von Buddhisten von religiösem Pluralismus gespro-

chen. Doch zu vielen Angriffen auf Minderheiten und liberale Gegner seiner Politik hat er geschwiegen.

Modi ist von Jugend auf Mitglied der Rashtriya Swayamsevak Sangh gewesen, einer Hindu-Kaderorganisation, die nach einem „Hindu-Staat“ strebt, in dem altindische konservative Ideale gelten sollen, die durchaus ihre Berechtigung haben. Doch sie sollen ausschließlich gelten und moderne Einflüsse unterbinden, weil eine fruchtbare Auseinandersetzung mit den liberalen und demokratischen Werten der Moderne, die zu einem kreativen Kompromiss führen könnten, gefürchtet wird. Stattdessen soll die Pluralität der Kulturen, Ethnien und Religionen durch eine fundamentalistisch ausgelegte wertkonservative Hindu-Kultur ersetzt werden. Die indische Verfassung nennt sich aber „säkular“. Das heißt, sie sichert allen Religionen freie Ausübung zu und stützt sich auf Meinungs- und Pressefreiheit als unabdingbare Voraussetzung für den sozialen Frieden in einer Nation, die in ihren Teilen kaum unterschiedlicher denkbar ist. Dieser Verfassungsauftrag ist in Gefahr.

Die staatlichen und staatlich unterstützten kulturellen und wissenschaftlichen Organisationen erhalten nach und nach Leiter, die sich oft an unwissenschaftlichen Vorstellungen und exklusiv-hinduistischen Vorgaben orientieren. Die Regierung deklarierte die Bhagavad Gita, einen der bedeutendsten religiösen Texte des Hinduismus, als Indiens „nationales Buch“ und düpierte damit Muslime, Christen und Sikhs. Muslime und Christen werden als Rindfleischesser geäch-

tet, letzte Woche wurde in Nordindien ein Hindu wegen des Verdachts, er habe Rindfleisch gegessen, öffentlich gelyncht. Weihnachten, bisher ein nationaler Feiertag, wurde zum „Tag des guten Regierens“ umfunktioniert.

Besonders gravierend ist der Wandel im Bildungswesen. Eine Besinnung auf die altindische klassische Sprache Sanskrit ist sinnvoll, solange es darum geht, kulturelle Traditionen lebendig zu halten. Doch darf sie auf Kosten von modernen Sprachen gefördert werden? Auch das Unterrichtsfach Deutsch sollte in den Schulen dem Sanskrit zum Opfer fallen. Immerhin konnte Frau Merkels Besuch dies verhindern. Man erfährt von Schulbüchern, die mythologische Erzählungen zur historischen Wirklichkeit ummünzen und die indische Geschichte auf ihre Hindu-Komponente begrenzen wollen. Dazu gehört auch der Versuch, die jüngste Geschichte seit der Unabhängigkeit 1947 so umzudeuten, dass die Bedeutung der gegenwärtigen Oppositionspartei Congress mit ihren großen Persönlichkeiten wie Mahatma Gandhi, Jawaharlal Nehru und Indira Gandhi geschmälert wird. So soll das Jawaharlal-Nehru-Museum in Delhi umgemodelt werden, alle Briefmarken mit dem Konterfei der Premierminister Indira Gandhi und Rajiv Gandhi werden aus dem Verkehr gezogen. Auffällig, weil dezidiert antimodern, sind Behauptungen, dass naturwissenschaftliche, besonders medizinische Errungenschaften, schon in früher mythologischer Zeit in Indien entdeckt und genutzt worden seien.

Christentum

Alte Narrative - neue Ängste

Die konservativen Hindu-Kräfte sind zahlenmäßig stark genug und politisch so aggressiv, dass sie ihnen nicht genehme Filme, Ausstellungen und Kulturveranstaltungen unterbinden können. Bücher, die den Hinduismus angeblich in schlechtem Licht darstellen, werden inoffiziell verboten. Wer sie verlegt oder kauft, kann es mit einem rechtsradikalen Mob zu tun bekommen. Aus Furcht davor haben manche Verlage solche Bücher zurückgezogen oder eingestampft.

Hindus sind in ihrer Mentalität überaus weltoffen. Ihre familienfreundliche Sozialisierung hat sie gelehrt, Unterschiede anzuerkennen und mit ihnen zu leben. Nur wenn ihre religiöse Weltsicht politisch instrumentalisiert wird, droht Gefahr, weil die Gegenströmungen von Rationalismus, Aufklärung, Agnostizismus und wissenschaftlichem Denken in Indien traditionell zu schwach ausgebildet sind. Ein Großteil der Bevölkerung erwartet von der Regierung vor allem wirtschaftliche Erleichterungen, also Jobs, Studienplätze, Elektrizität, Wasserversorgung, Straßen, Krankenhäuser. Und Freizügigkeit. Wird aber auch die Kulturpolitik diese Erwartung erfüllen?

Die grundlegende Linie der laufenden Debatte über Christentum und Bekehrung (in Indien) ist die Unterstellung, dass die Anhänger eines Glaubens, der nicht indischen Ursprungs ist, weniger indisch sind. Dies macht den Christen in Indien mehr zu schaffen und ängstlicher als die Übergriffe auf sie und ihre Einrichtungen. Dass ihre Vorfahren sich einer Glaubensrichtung ihrer Wahl angeschlossen haben, ändert die Tatsache nicht, dass sie genauso wie die anderen Söhne und Töchter des Landes sind. Die Idee, Menschen zu stigmatisieren, weil sie sich anderen Glaubensformen angeschlossen haben, hat eine lange Geschichte. Sie geht zurück auf Veer Sarvarkar - und später auf M. S. Gowalkar -, die argumentiert haben, dass diejenigen, die ein Land außerhalb Indiens für „heilig“ halten, nicht vollwertige Inder sein können. Es könnte sein, dass diese Definition propagiert wurde, um die Muslime und die Christen draußen vor der Tür zu halten. Aber sie ist logisch falsch. Ferner haben Sarvarkar und Gowalkar kein Recht zu definieren, was für Menschen anderen Glaubens „heilig“ oder „nicht heilig“ ist.

Zum Beispiel sind die 350 Millionen Buddhisten, die überall in der Welt zerstreut leben, weniger Bürger ihres Landes, weil sie bestimmte Orte in Indien für heilig halten und dorthin ab und zu eine Pilgerreise machen? Sind die 1,9 Prozent Hindus in der UK, die 2 Prozent Hindus in Kanada und die 0,5 Prozent Hindus in den USA weniger Bürger ihres Landes, weil sie Indien nicht nur für „heilig“ halten, sondern

auch für ihr „Mutterland“? Soll Myanmar seine Hindus oder China seine Buddhisten für weniger vollwertige Bürger halten? Soll die USA ihren hinduistischen Bürgern die Freiheit nehmen, ihre Religion und Kultur zu propagieren, Priester oder Gurus aus ihrem Mutterland zu holen, Tempel zu bauen oder neue Gläubige zu gewinnen? Kein vernünftiger Mensch kann diese Fragen bejahen, da solche Ideen total gegen unsere Vorstellung von einem modernen Staat, Bürgerrecht und Demokratie sind.

(Quelle: Outlook 13.04.2015)

Aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von Jose Punnamparambil

aus MEINE WELT 3/2015

Gute Werke sind einzelne Teile,
die eine Kette der Liebe formen.
Good works are links that form
a chain of love.
- Mutter Teresa -

Bericht über ein ungewöhnliches, aber sehr erfolgreiches Hilfsprojekt, das „Schafprojekt“, in Borcha bei Arramo/Äthiopien



Veerle und Jan-Hein Swagemakers, Bartholomäus-Mitglieder aus Gehrde waren in 2009 und in 2010 zu Besuch bei den Schwestern der „Society of the Helpers of Mary“ in Äthiopien.

Vor allem angetan von deren Arbeit mit den Frauen, entwickelte Veerle mit einigen Freundinnen (**Luzia Beckmann, Beate Laake, Gabriele Bielefeld, Petra Ackmann und Anne Janke**) die Idee, ein Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu starten. Die Freundinnen nahmen sich vor, ein Projekt ins Leben zu rufen, das den Status äthiopischer Frauen wirtschaftlich und sozial verbessert.

Gedacht wurde an eine Aktion, mit deren Erlös für bedürftige Frauen Schafe angeschafft werden sollten, deren Anschaffung dann nach dem Micro-Kredit Prinzip über den Nachwuchs der Schafe zurückgezahlt werden sollte.

Veerle und vier Freundinnen taten sich Ende 2014 zusammen und or-

ganisierten einen Basar mit Selbstgebackenem und Selbstgebasteltem, wobei diese Produkte an Freunde und Verwandte gegen eine Spende abgegeben werden sollten. Die Durchführung des erfolgreichen Abends brachte unglaubliche 5000.- Euro.

Das Geld wurde nach Äthiopien überwiesen und die Schwestern der Society of the Helpers of Mary konnten 100 Schafe für ein Dorf in der Nähe der Station Arramo an 100 Frauen übergeben.

Ausgesucht wurde von den Marys das Dorf Borcha, in dem es 20 verschiedene Gruppen bedürftiger Frauen gibt. Witwen und Frauen ohne eigenes Land waren die ersten Frauen, die ein eigenes Schaf erhielten. Tatsächlich benötigen die Schwestern Geld für weitere 650 Frauen, denen ein Schaf ein kleines Einkommen für Nahrungsmittel oder den Schulbesuch für die Kinder garantieren könnte.

Veerle und Jan-Hein sind im März 2015 wieder nach Äthiopien gereist, um das Projekt in Borcha zu begleiten.

Während des Besuchs gestalteten sie auch mit den Schwestern - vor allem den äthiopischen Schwestern und Novizen - Öfen aus Klei, und erklärten in verschiedenen Versammlungen der lokalen Bevölkerung, wie man wirtschaftlicher Gemüse anbauen und beispielsweise auch den Kot der Schafe zur Düngung nutzen kann.

Mit den Schwestern wurde auch viel diskutiert über Wassergewinnung und Aufbewahrung.

Mittlerweile haben Veerle und Jan-Hein Nachricht bekommen, dass

bei mehr als 50% der Schafe schon Nachwuchs eingestellt hat, allerdings sind 8 Schafe krankheitsbedingt verendet.

Einige Schafe wurden von ihren Besitzerinnen aus Angst vor Tierkrankheiten oder wegen finanzieller Engpässe verkauft.

Sister Grace berichtet jedoch, dass alle Frauen ihre Kredite für die Anschaffung der Schafe zurückzahlen, so dass weitere Tiere angeschafft werden können. So hoffen die Marys, im laufenden Jahr weitere 100 Schafe abgeben zu können.

Veerle und Jan-Hein, wie auch die anderen Initiatorinnen des Schafprojektes, hoffen darauf, das Projekt innerhalb von 5 Jahren erfolgreich beenden zu können...!



Dr. Jan-Hein Swagemakers in Borcha



Veerle Swagemakers besucht begünstigte Frauen in Borcha.

Tannenbaum-Abhol-Aktion in Borgloh bringt 1031,- € für die Helpers of Mary

Jedes Jahr, wenn die Weihnachtstage vorbei sind und ein Tannenbaum im Wohnzimmer irgendwann nicht mehr ganz so passend erscheint, gerade wenn die wenigen übrigen Nadeln eher braun, als grün aussehen, dann stellt sich wieder die Frage: „Wohin mit dem alten Baum?!“

In Borgloh gibt es daher schon seit ca. 30 Jahren die Tannenbaum-Abhol-Aktion. Die Menschen können ihre alten Bäume an einem Samstag im Januar an die Straße stellen und fleißige Helfer holen diese dann ab. Im vergangenen Jahr wurde die „alte Helfertruppe“ erstmals komplett von der Katholischen Jugend Borgloh (KJB) abge-

löst, die diese Aktion nun komplett organisierte und mit Infzetteln alle Haushalte nochmals auf die Aktion aufmerksam machte und auch auf den guten Zweck, für den der Erlös gespendet werden sollte: die Bartholomäus Gesellschaft und damit für die Helpers of Mary. Einen kompletten Samstagvormittag waren die Jungs der KJB mit zwei Treckern und Anhängern unterwegs und sammelten einen Baum nach dem anderen. Beim gemeinsamen Mittagessen wurde dann das Geld gezählt und man staunte nicht schlecht, denn erstmals seit dem Bestehen der Aktion in Borgloh gab es eine vierstellige Spendensumme: 1031,00 Euro

konnten an die Helpers of Mary gegeben werden.

Dass sich solch ehrenamtliches Engagement für eine gute Sache lohnt, erfuhren die Helfer der KJB dann zwei Monate später, als sie mit dieser Aktion bei der Verleihung des Jugendförderpreises des Landkreis Osnabrück den zweiten Platz belegten.



Dr. Ernst Pulsfort Mini-Bus für das Kinderheim in Kitengela (Kenia)

Im Sommer 2015 konnten die „Marys“ in Kitengela (Kenia) endlich einen „Matatu“, einen Mini-Bus, kaufen. Nun können die Schwestern selbst größere Einkäufe tätigen und die Kinder zur Schule fahren.

Der „Matatu“ kostete 30.000 Euro und wurde dank der Vermittlung unseres Mitglieds Dagmar Barthel (Estenfeld) mit 7.000 Euro von der Fritz Henkel Stiftung und mit 23.000 Euro von der Bartholomäus-Gesellschaft finanziert.

*Allen Spendern
sowie Dagmar
Barthel und der
Fritz Henkel
Stiftung herzlichen
Dank!*





Vorschau

GENERALVERSAMMLUNG 2016

der Bartholomäus-Gesellschaft in Magdeburg
19. bis 22. Mai 2016

Die Generalversammlung findet statt am **Donnerstag, dem 19. Mai 2016**, um 18:00 Uhr im Hotel RAMADA, in dem wir auch untergebracht sind: **Hotel RAMADA**, Hansapark 2, 39116 Magdeburg (ca. 60 km von Quedlinburg entfernt).

Die Generalversammlung wird umrahmt von einem touristischen Programm von Donnerstag, dem 19. Mai, bis Sonntag, dem 22. Mai 2016. Dazu werden wieder Busreisen von Berlin, Unterpleichfeld und von Lingen/Osnabrück angeboten.

Auf dem Programm steht in jedem Fall ein **Tagesausflug nach Quedlinburg**.

Leider konnten wir in Quedlinburg kein ausreichend großes und preiswertes Hotel für unsere Tagung finden, hoffen aber, dass wir mit dem Tagesausflug und dem Vier Sterne Hotel in Magdeburg (mit Schwimmbad) alle zufrieden stellen können.

Der Reisepreis beträgt inkl. Busreise 278,00 Euro (DZ) bzw. 365,00 Euro (EZ) inkl. Halbpension und aller Ausflüge. Privatanreisende zahlen im DZ 195,00 Euro, im EZ 282,00 Euro. Evtl. anfallende Eintrittsgelder und Gebühren für (Stadt-)Führungen sind im Reisepreis nicht enthalten.

Bitte melden Sie sich verbindlich bis zum 1. April 2016 an und zahlen Sie Ihren Reisepreis bis dahin ein. Die Abfahrtsorte/-zeiten der Busse erhalten Sie spätestens April 2016.

Diejenigen Mitglieder, die nur an der Generalversammlung und an einzelnen Mahlzeiten und Ausflugsfahrten teilnehmen möchten, erhalten nach Eingang ihrer Anmeldung ein gesondertes, mit einzelnen Preisen versehenes Formular.

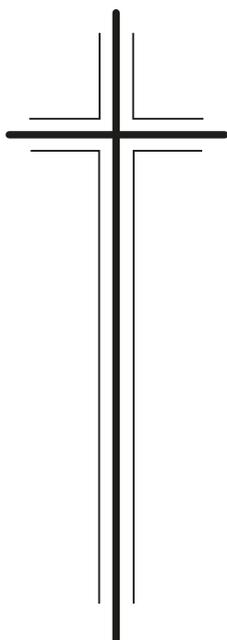
(Die Einladung zur Generalversammlung erfolgte im November 2015. Bitte beachten Sie, dass die Generalversammlung auf Donnerstag, den 19. Mai 2016, verschoben werden musste!)

In Vorfreude auf das Wiedersehen grüße ich Sie im Namen unseres Vorstandes herzlich!

Ihr

Dr. Ernst Pulsfort
1. Vorsitzender

VERSTORBENE MITGLIEDER DER BARTHOLOMÄUS-GESELLSCHAFT 2015



Brand Otto
Boeker Rosa
Müller Katharina
Weiland Hans
Wüstling Dr. Hans-Uwe
Kalina Ingrid
Janssen Marianne
Niehof Bernhard
Poggemann Emmi
Klumpe Lucie
Voigt Joachim
Scheffer Maria
Van Lengerich Heinz
Köhler Paul

Unterpleichfeld
Lingen
Habscheid
Lingen
Berlin
Schöneiche
Lingen
Lingen
Osnabrück
Osnabrück
Berlin
Lingen
Lingen (verst. 2013)
Lingen (verst. 2013)

Bei den zuletzt aufgeführten Mitgliedern wurden wir erst später in Kenntnis gesetzt.

R.I.P.

Der Hunger der Menschen in verschiedenen Teilen der Welt rührt daher, dass viele von uns viel mehr nehmen als sie brauchen.
„Mahatma“ Gandhi

HUNGER



Laut FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) leiden derzeit 795 Millionen Menschen an Hunger. Diese Anzahl gibt an, wieviel Menschen weltweit nicht genügend Essen haben, um ein gesundes, aktives Leben zu führen.

Die Hauptursachen für Hunger sind Naturkatastrophen, Kriege und Vertreibung, Ausbeutung der Umwelt, Armut, eine mangelhafte landwirtschaftliche Infrastruktur und fehlende Investitionen in die Landwirtschaft.



Laut Definition der Welternährungsorganisation FAO leiden Menschen dann an **chronischem Hunger**, wenn ihre tägliche Energiezufuhr über einen längeren Zeitraum unter dem liegt, was für ein gesundes und aktives Leben nötig wäre. Als Untergrenze werden durchschnittlich 1800 Kalorien am Tag angegeben. Nimmt ein Mensch über einen längeren Zeitraum hinweg nicht genügend Energie (Kalorien) durch Nahrung auf, fehlt ihm die Energie, um alltägliche Dinge zu verrichten, Lernen und Arbeiten fallen ihm schwer.





Besonders die körperliche und seelische Entwicklung werden stark beeinträchtigt. Der Körper eines unterernährten Menschen reduziert seine körperlichen und geistigen Aktivitäten, der Mensch verliert seine Initiative und Konzentrationsfähigkeit und wird apathisch. Das Immunsystem wird stark geschwächt und dadurch anfällig für Krankheiten. So führen bei unterernährten Menschen oft heilbare Krankheiten wie Lungenentzündung, Durchfall oder Malaria zum Tod.

Besonders Kinder leiden unter dem Hunger. Fast jeder zweite Sterbefall bei Kindern unter fünf Jahren ist

auf **Unter- oder Mangelernährung (Mangel an Mikronährstoffen, Vitaminen, Mineralien und Spurenelementen)** zurückzuführen.

Die UN gibt an, dass weltweit 147 Millionen Kinder aufgrund von Unterernährung für ihr Alter zu klein sind („stunted“= zu geringe Körpergröße im Vergleich zu Gleichaltrigen). Achtjährige sehen aus wie Fünfjährige oder Zweijährige werden für Säuglinge gehalten.

Bei Frauen gefährdet Unterernährung eine Schwangerschaft und führt oft dazu, dass Kinder bereits im Mutterleib geschädigt sind. Oft werden Babys von unterernährten Frauen ebenfalls untergewichtig geboren.

Die ersten 1.000 Tage nach der Empfängnis (d.h. bis 24. Lebensmonat) sind entscheidend für die gesamte Entwicklung eines Kindes. Unterernährung während dieser Zeit hat gravierende Folgen für ihre körperliche und geistige Entwicklung. Unterernährung ist Ursache für Komplikationen in der Schwangerschaft und bei der Geburt, sowie für ein geringes Geburtsgewicht und führt in den ersten zwei Lebensjahren oft zu irreparablen Langzeitschäden - das Wachstum wird verringert, geistige und körperliche Entwicklung werden unwiderruflich negativ beeinträchtigt. Die während dieser Zeit entstandenen Defizite können später

nicht mehr aufgeholt werden. Im Kleinkindalter mangelernährte Kinder und Jugendliche weisen einen niedrigeren IQ und geringere kognitive Fähigkeiten als ihre normalernährten Altersgenossen auf. So hat Unterernährung erwiesenermaßen Auswirkungen auf die Schulleistungen und führt Studien zufolge auch oft zu einem geringeren Einkommen als Erwachsener.

Hunger hat jedoch nicht nur Auswirkungen auf Individuen. Hunger verursacht sinkende Produktivität und Wirtschaftskraft ganzer Länder. Für von diesem großen Mangel betroffene Länder wird es immer schwieriger, sich aus eigener Kraft vom Hunger zu befreien.

*Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.
„Mahatma“ Gandhi*



Presseberichte
Lingener Tagespost vom 19. Dezember 2015

Rathauscafé für „Helpers of Mary“

Nahrung und Wasser

Wrog **LINGEN.** Ihr traditionelles Adventscafé bietet die Bartholomäusgesellschaft am heutigen Samstag von 9.30 bis 18 Uhr im historischen Rathaus Lingen an. Der Erlös geht komplett an den in Indien und Afrika tätigen Schwesternorden „Helpers of Mary“.

Neben einer Kaffetafel und dem sogenannten „Burgtorteller“ haben die Mitglieder der Bartholomäusgesellschaft auch wieder eine Tombola organisiert, bei der jedes Los gewinnt. Die großen Gewinner des Rathauscafés sind jedoch Kinder, Kranke, afrikanische Hungerflüchtlinge, die von den „Helpers of Mary“ betreut und versorgt werden.

Mit der Unterstützung der Bartholomäusgesellschaft konnten die Schwestern in den letzten Jahren beispielsweise in Äthiopien ein Dorf für Flüchtlinge errichten und ein Ernährungsprogramm auf die Beine stellen.

Viele Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Mithilfe der Spenden aus Deutschland haben die „Helpers of Mary“ in den letzten Jahren sowohl in Indien als auch in Kenia verschiedene Projekte zur Trinkwasserversorgung umsetzen können. Im südindischen Nagacode errichten die Ordensschwestern ein Palliativ-Zentrum, in dem Krebspatienten im Endstadium betreut werden können.

Die Bartholomäusgesellschaft hat deutschlandweit rund 1300 Mitglieder, davon über 200 in Lingen.

Reisebericht Kenia / Äthiopien im Oktober 2015

von Inge Spratte-Marzouk und Christian Hartmann

Zwei wunderbare Feste mit den Marys auf der einen Seite, bittere Armut auf der anderen Seite und ein straffes Programm – so lässt sich in wenigen Worten unsere Reise vom 15. - 27. Oktober 2015 zu den Helpers of Mary in Kenia und Äthiopien zusammenfassen. Mit insgesamt 9 Mitgliedern der Bartholomäus-Gesellschaft machten wir uns Mitte Oktober auf den Weg nach Ostafrika: Aus Lingen und Ankum gehörten Inge Spratte-Marzouk, Dr. Bernd Pulsfort, Barbara Spratte und Dagmar Wengh zur Reisegruppe. Aus Berlin waren Dr. Ernst Pulsfort, Dieter Wellmann, Werner Martini, Dr. Anne Meeth und Christian Hartmann dabei.



Die erste Station unserer Reise war Kenia. In Nairobi gelandet, wurden wir am Flughafen von Sr. Emilia und Sr. Mahima mit Blumen empfangen und fuhren in das nahe bei Nairobi gelegene Kitengela. Dort ist in den letzten zwei Jahren mit Mitteln der Bartholomäus-Gesellschaft das Haus für Waisen- und Findelkinder „Divine Providence“ mit rund 100 Plätzen entstanden.



Nach dem Begrüßungskaffee wurden wir sofort von Sr. Emilia (Oberin in Kitengela) und Sr. Alphonsa über das Gelände geführt. Die gesamte Anlage ist sehr gepflegt, und der Neubau des Kinderheims sowie das Haus der Schwestern und das Gästehaus machen einen sehr soliden Eindruck. Die ersten neun Kinder waren bereits aufgenommen, und nachdem die anfängliche Skepsis und Scheu verflogen war, wurden wir lautstark begrüßt.

Der nächste Tag begann mit einer Hl. Messe im Speiseraum der Schwestern. Nach dem Frühstück setzten wir unsere Reise fort nach Nakuru – ca. 160 km nordwestlich von Nairobi. Wir fuhren mit einem Bulli der Schwestern inkl. Fahrer und wurden von Sr. Stella (Generaloberin) und Sr. Carmen begleitet. Beide waren eigens aus Mumbai/Andheri angereist, um an der Einweihung des Kinderheims in Kitengela und an der Profess der äthiopischen Schwestern in Addis Abeba teilnehmen zu können. Während Sr. Stella selbst viele Jahre in Äthiopien tätig war, war es für Sr. Carmen die erste Reise außerhalb Indiens. Sie war besonders gespannt darauf, einen Teil der afrikanischen Stationen kennenzulernen. Die Fahrt führte uns durch das Rift Valley, den großen Graben-



bruch, der sich von Ostafrika nach Südwestasien erstreckt und durch die Spaltung der Arabischen Platte von der Afrikanischen Platte während der letzten 35 Millionen Jahre entstanden ist. Während der Fahrt und besonders in den Pausen boten sich beeindruckende Anblicke dieses Naturereignisses.

Nakuru ist die viertgrößte Stadt in Kenia; die Schwestern betreiben auch dort ein Kinderheim mit rund 50 Plätzen. Seit unserem letzten Besuch hat sich hier viel getan: Das Heim ist erweitert worden, auch im ehemaligen Gästehaus sind jetzt Plätze für Kinder eingerichtet, und die Küche (früher als Außenküche in einem Schuppen untergebracht) ist nun auf einen modernen Stand gebracht. Die Kinder begrüßten uns mit Gesang und Blumen.



Danach wurden uns die Frauen aus dem von Sr. Ujwala geleiteten Women-Empowerment-Programm vorgestellt. Diese berichteten uns, wie hilfreich die von der Bartholomäus-Gesellschaft gespendeten Wassertanks sind. Früher mussten die Frauen oder eines der Kinder aus der Familie täglich zwei Stunden zum Brunnen



laufen, um frisches Wasser aus den weit entfernten Quellen zu holen, und zwei Stunden wieder zurück. Nun sind die Hütten von 40 Familien mit 2.500 Liter großen Wassertanks bestückt, die einmal im Monat von einem Tankwagen befüllt werden. Die Frauen können die gewonnene Zeit nutzen, um sich um die Kinder zu kümmern, ihre Gemüsegärten zu bestellen, und die Kinder können nun regelmäßig die Schule besuchen. Bessere Leistungen in der Schule und eine gesündere Ernährung der Kinder sind erste erkennbare Erfolge dieses Projekts.

Nachdem die Bartholomäus-Gesellschaft 40 Wassertanks gespendet hatte, baten die Frauen und die Schwestern nun darum, weitere 250 Tanks anzuschaffen, um das gesamte Dorf mit frischem Wasser zu versorgen. Ernst Pulsfort musste bei einem offensichtlich so erfolgreichen Projekt nicht lange überlegen und sagte zu, sich um weitere Spenden für die restlichen Wassertanks zu bemühen. Die Freude bei den Frauen war riesengroß. Es wurde getanzt und gesungen, und wir wurden mit Geschenken bedacht: ein Schaf für Sr. Carmen und ein Hahn für Ernst Pulsfort.



Auch für Sr. Ujwala gab es noch eine Überraschung: Sr. Stella teilte ihr in unserer Anwesenheit mit, dass sie ab sofort die neue Oberin

in Nakuru ist. Die Nacht verbrachten wir in einem nahe gelegenen Hotel, weil bei den Schwestern nicht genügend Zimmer zur Verfügung standen

Am nächsten Tag ging es schon wieder zurück nach Kitengela. Die stets um uns und unser Wohl besorgten Schwestern holten uns mit Fahrer am Hotel ab. Nach einem kurzen Abstecher in die Stadt, um einige Einkäufe zu erledigen, fuhren wir auf dem gleichen Weg, den wir am Tag zuvor gekommen waren, wieder zurück. Trotz der wunderschönen Landschaft und beeindruckenden Natur war die Fahrt im Bulli beengt und anstrengend. Wir machten viele Pausen, um die Beine zu vertreten, und verkürzten uns die Fahrtzeit mit Gesang und Ratespielen. Als wir in Kitengela ankamen, liefen dort die Vorbereitungen für die Einweihung am nächsten Tag bereits auf Hochtouren. Ein großes Zelt wurde aufgebaut, viele Stühle aufgestellt und das gesamte Gelände geschmückt und festlich hergerichtet. Alle Schwestern und viele Helfer waren in das geschäftige Treiben eingebunden. Da unsere Hilfe nicht benötigt wurde, konnten wir uns zurückziehen und uns von der strapaziösen Fahrt erholen.

Dann war es endlich soweit: Die Aufregung und Geschäftigkeit vom Vortag wurde am nächsten Morgen noch überboten. Wir wurden früh geweckt und mit Frühstück versorgt, weil nach uns noch die vielen ehrenamtlichen Helfer frühstückten, um für den langen Tag gerüstet zu sein. Die Einweihung des neuen Waisenhauses wurde zu

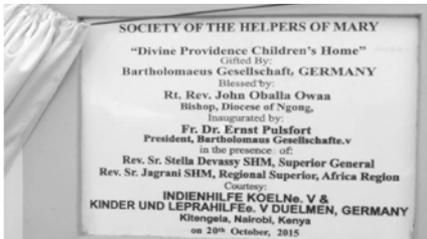
einem großen Fest mit über 300 Gästen, darunter der Bischof der Diözese Ngong, zu der Kitengela gehört, die Parlamentsabgeordnete der Region sowie viele Priester, Gemeindemitglieder, Gäste und auch Schüler von Nachbarschulen. Ein für unsere Gewohnheiten unvorstellbares Marathon von viereinhalb Stunden begann nun.



Schon die Hl. Messe, die vom Bischof zelebriert wurde und bei der Ernst Pulsfort und Dieter Wellmann mit vielen einheimischen Priestern konzelebrierten, dauerte mit den sehr schönen Sawhili-Gesängen und schwungvollen Tänzen zwei Stunden. Danach schlossen sich zahlreiche Reden und mitreißende musikalische Darbietungen verschiedener geladener Gruppen an, bevor die Gebäude durch den Bischof gesegnet und offiziell eingeweiht wurden. Auch an dieser Zeremonie waren Ernst Pulsfort und Dieter Wellmann beteiligt, die die Gedenktafel mit dem Dank an die Bartholomäus-Gesellschaft enthüllen durften.



Ein weiterer Höhepunkt der diesjährigen Afrikareise war der Besuch in Äthiopien.



Erst nach diesem Programm – es war mittlerweile früher Nachmittag gemeinsamen Festessen eingeladen in Riesentöpfen wurden Reis, Kartoffeln und Gemüse auf kenianische Weise vor und hinter den Gebäuden unter freiem Himmel auf Holzkohle zubereitet. Die außergewöhnlich gute Vernetzung der Schwestern in der Umgebung wurde deutlich: Bis auf 15 kg Fleisch wurden alle Speisen und Getränke für das große Fest von unterschiedlichen Gruppen gespendet, gekocht und von vielen freiwilligen Helfern verteilt.

Es war ein großes, buntes Fest, das uns allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Insgesamt ist es beeindruckend zu sehen, wie die Marys, die ja selbst als Fremde in Afrika tätig sind, es schaffen, eine Station wie in Kitengela und den anderen Standorte aufzubauen und in der Bevölkerung hohe Akzeptanz zu finden.



Wir flogen von Nairobi nach Addis Abeba, wo wir von den „äthiopischen“ Schwestern aus dem Regionalhaus für Afrika empfangen wurden.



Am folgenden Tag ging es frühmorgens mit dem Jeep weiter in das 350 km westlich von Addis Abeba gelegene Konchi in der Region Nekemte. Der Weg führte durch eine abwechslungsreiche, grüne und in Blüte stehende Landschaft (In Äthiopien ist im Oktober "Frühling", d.h. das Klima ist milder und im Hochland fallen weniger Niederschläge) mit einem Zwischenstopp an einem der Guder-Wasserfälle.

Als wir am Nachmittag ziemlich erschöpft von der langen Fahrt von den dortigen Schwestern begrüßt wurden, machten sie uns unmissverständlich klar, dass wir aufgrund des sehr eng bemessenen Zeitfensters ein ziemlich umfangreiches Programm zu absolvieren hätten, da wir im Vorfeld darum gebeten hatten, exemplarisch an der Station Konchi einen Überblick über die von den Marys geleistete Arbeit in ihren Stationen zu erhalten.

Nach einer kurzen Kaffeepause und der Zimmerverteilung (wir waren jeweils mit 3 bis 4 Personen in einem Raum untergebracht, ohne Stromversorgung oder auch flie-

ßendes Wasser) wurden wir in die von den Schwestern errichtete Mehrzweckhalle geführt. Schwester Udaya, die Leiterin der missionseigenen Klinik erklärte uns, wir würden Menschen treffen, die alle an Elephantiasis/Podokoniose litten und am Projekt für Elephantiasis-Patienten teilnehmen.

Als wir die Halle betraten, waren wir überwältigt von der Anzahl der Erkrankten und dem herzlichen Empfang, den die Menschen uns bereiteten! Sie sangen für uns, hatten Transparente vorbereitet und beteten für uns.

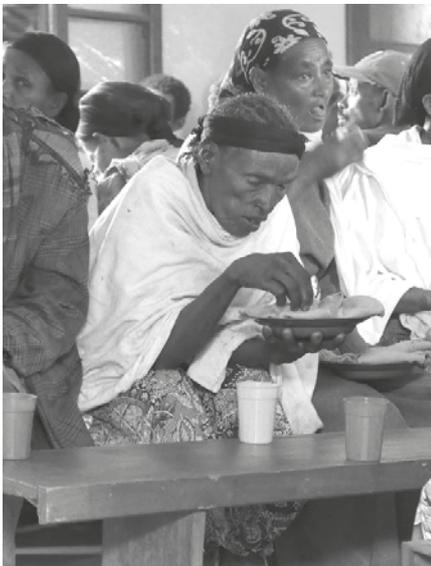


Im Namen unserer Reisegruppe bedankte sich Ernst Pulsfort bei allen und versicherte, wir trügen Sorge dafür, dass das Podokoniose-Projekt der Schwestern weitergeführt und von der Bartholomäus Gesellschaft nachhaltig weiter unterstützt würde.

Anschließend erhielten alle anwesenden Erkrankten, die teilweise unter beschwerlichsten Umständen viele Kilometer oftmals barfuß zurückgelegt hatten um uns zu begrüßen, eine Mahlzeit und wir hatten Gelegenheit mehr über die Einzelschicksale dieser Menschen zu erfahren.



arbeit der Schwestern erkannt, dass die Frau keine Schuld an ihrer Krankheit trägt (Der Glaube an Dämonen, Unreinheit, Selbstverschulden und Ansteckungsgefahr ist in der Bevölkerung immer noch weit verbreitet) und er die Familie allein ernähren muss, so lebt die Familie weiterhin zusammen.



Anders ist es bei dem älteren Herrn, der seit Jahren am Projekt der Schwestern teilnimmt und völlig auf sich allein gestellt ist. Er hat in einem alten Schuppen nahe einer Kirche einen Unterschlupf, wo er sonntags immer pünktlich die Glocken läutet und hierdurch eine "Wohnberechtigung" findet. Es gibt weder Wasser, noch einen nahegelegenen Brunnen, noch eine Latrine und das Dach ist so zerstört, dass jeder Regenguss seine wenigen Habseligkeiten durchtränkt. Auch fehlt ihm jegliches Einkommen, er lebt von dem, was mitfühlende Menschen ihm manchmal vor seine „Unterkunft“ stellen. Schwester Udaya berichtete, dieser Mann habe oft sehr starke Schmerzen in seinem Bein und leide zudem an Rheuma. Lediglich die wöchentlichen Treffen der Erkrankten und das gemeinsame Waschen und Salben bietet ihm die Gelegenheit mit anderen Menschen zu sprechen... dafür nimmt er die große Strapaze eines langen Weges auf sich!

Da ist der junge Mann, der einem handwerklichen Beruf nachging und bald heiraten wollte. Vor etwa zwei Jahren bemerkte er eine langsam voranschreitende, entstellende Veränderung seines linken Beines. Die Diagnose ist erschreckend eindeutig: Er leidet an Elephantiasis. Damit hatten sich seine Zukunftsträume erledigt. Er arbeitet nun als Tagelöhner (Hirte) und lebt allein in einer kleinen Hütte.

Oder die junge Mutter, die auch schon seit einigen Jahren mit der Diagnose und den Auswirkungen der Krankheit leben muss. Glücklicherweise hat ihr Ehemann aufgrund der intensiven Aufklärungs-



Der nächste Programmpunkt wurde uns beim Frühstück am folgenden Tag mitgeteilt: Schulbesuch. Auf dem Gelände der Station Konchi befinden sich neben einer Ambulanzstation (Klinik), eine Schule, ein Kindergarten und ein „Formation-House“, in dem die neuen Anwärterinnen und Novizinnen leben und ausgebildet werden. Dank mehrerer Spender wurde ein neues Schulgebäude errichtet, in dem zehn Jahrgänge in einzelnen Klassenräumen untergebracht werden. Zum Komplex gehören weiterhin ein Computerraum, ein Raum für die Schulmaterialsammlung, zwei Verwaltungsräume und das Lehrerzimmer.



Jeden Morgen versammeln sich alle Schüler in ihren Uniformen auf dem großen Gelände vor dem Schulgebäude. Die äthiopische Nationalhymne wird gesungen, während die äthiopische Fahne gehisst wird. An dieser Zeremonie nahmen wir teil und durften dann alle Räume der Schule besuchen – eine willkommene Unterbrechung des Unterrichtes – und uns die Lehrpläne erklären



lassen. Für uns war es bis dahin unvorstellbar, wieviel Schüler eine Klasse besuchen (bis zu 60 Schüler in einer Klasse) – und unvorstellbar, wie diszipliniert die Schüler sind!



Auf den Schulbesuch folgte ein Rundgang über das gesamte Gelände und wir erreichten den Kindergarten gerade zur Mittagszeit. Den Kindergarten besuchen vornehmlich Kinder, die Halbwaisen oder Waisen sind sowie Kinder aus ärmsten Familien, die eine tägliche Mahlzeit für ihre Kinder nicht garantieren können. Nach der Speisung werden die Kinder in die Familien entlassen, da sie dort u.a. die Aufgabe haben Wasser zu holen oder Feuerholz zu sammeln. Es ist immer wieder beeindruckend, wie lebensfroh diese Kinder trotz ihrer wirklich schweren Lebensumstände sind.



Unser Nachmittag war ausgefüllt mit einem weiteren Besuch in der Mehrzweckhalle in der sich wieder

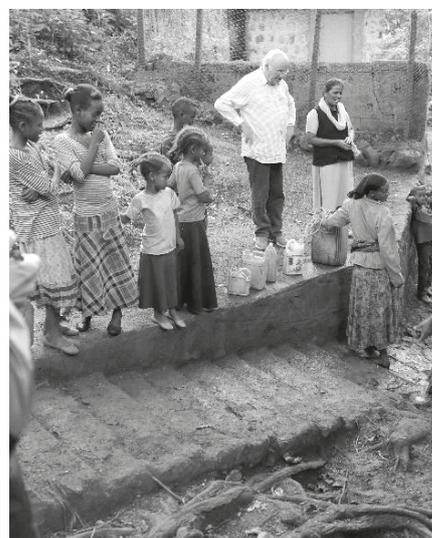


zahlreiche Menschen versammelt hatten, die uns ebenso herzlich und ausgiebig begrüßten wie die Gruppe der Elephantiasis-Patienten. Wir erfuhren, die Anwesenden seien Vertreter der großen Gruppe der alten und alleinstehenden Menschen, die von den Schwestern betreut werden. Sie erhalten mehrmals jährlich ein geringes Taschengeld und ein Weihnachtsgeschenk. Auch diese Gruppe sang für uns und sogar mit uns, weil einige unserer Reiseteilnehmer schon mehrfach in Äthiopien waren und zumindest ein äthiopisches Volkslied mitsummen konnten... "Gamanera". Immer wieder ist es berührend, teilweise sogar beschämend, die Dankbarkeit der Menschen zu erleben, die eine



kleine Unterstützung von den Spendengeldern der Mitglieder der Bartholomäus Gesellschaft erhalten!

Nach einer emotionalen und tief bewegenden Verabschiedung von diesen alten und auf sich selbst gestellten Menschen besuchten wir einige Familien in ihren Hütten und erkundeten die nähere Umgebung mit einer - nur über stark abschüssige Trampelpfade zu erreichenden - gesicherten Wasserstelle der Station Konchi .





Am nächsten Morgen ging es nach dem Frühstück wieder mit dem Jeep auf die Rückfahrt nach Addis Abeba. Dort erwartete uns ein wichtiger Termin auf dieser Fahrt: Die Profess der neuen äthiopischen Schwestern. (Dr. Bernd Pulsfort/ Inge Spratte-Marzouk)

Alle Fotos: Dr. B. Pulsfort



Dr. Ernst Pulsfort Vier neue „Marys“ in Äthiopien



Im Oktober 2015 wurden vier junge äthiopische Frauen in die „Society of the Helpers of Mary“ aufgenommen.

Vier Jahre lang hatten sich die jungen Frauen auf ihren Ordenseintritt unter Leitung von Novizenmeisterin Jessy vorbereitet. Dabei gingen sie durch drei Stufen der Vorbereitung: jeweils eine einjährige Zeit als Kandidatinnen und Postulantinnen sowie ein zweijähriges Noviziat.



Während dieser Jahre wurden sie in die Geschichte und Spiritualität des Ordens eingeführt. Zudem lernten sie Englisch, die verbindende Sprache unter allen „Marys“, und absolvierten Ausbildungen als Sozialarbeiterinnen, Lehrerinnen

und Krankenschwestern. Mehrere Praktika in den äthiopischen Stationen ergänzten die Ausbildung.

Am Sonntag, dem 25. Oktober 2015, war es dann endlich soweit. In einem feierlichen dreistündigen Gottesdienst in der vollbesetzten Pfarrkirche St. Franziskus in Addis Abeba legten die vier Novizinnen in Anwesenheit von Generaloberin Sr. Stella ihre ersten Ordensgelübde ab und erhielten Kreuz und Schleier.

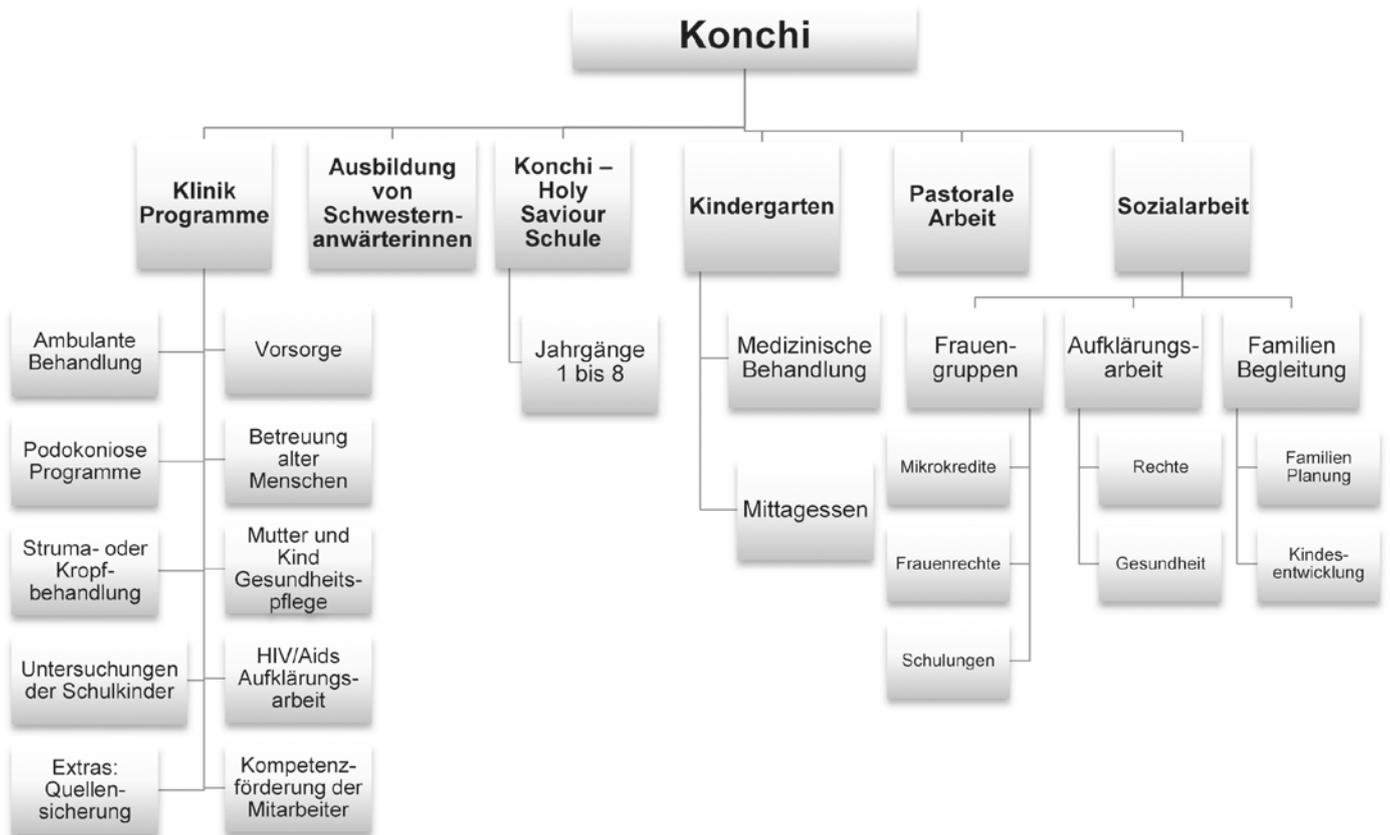
Mit ihren Familien und Freunden wurde anschließend im Rahmen eines Empfangs ausgiebig gefeiert. Dann hieß es Abschied nehmen; auf die neuen Schwestern wartete eine einjährige Zeit religiös-spirituellen Trainings im Pastoralzentrum in Nairobi (Kenia).

Mit den vier neuen „Marys“ erhöht sich die Zahl der äthiopischen Schwestern auf acht. Bereits 2014 wurden erstmals vier einheimische Schwestern eingekleidet.

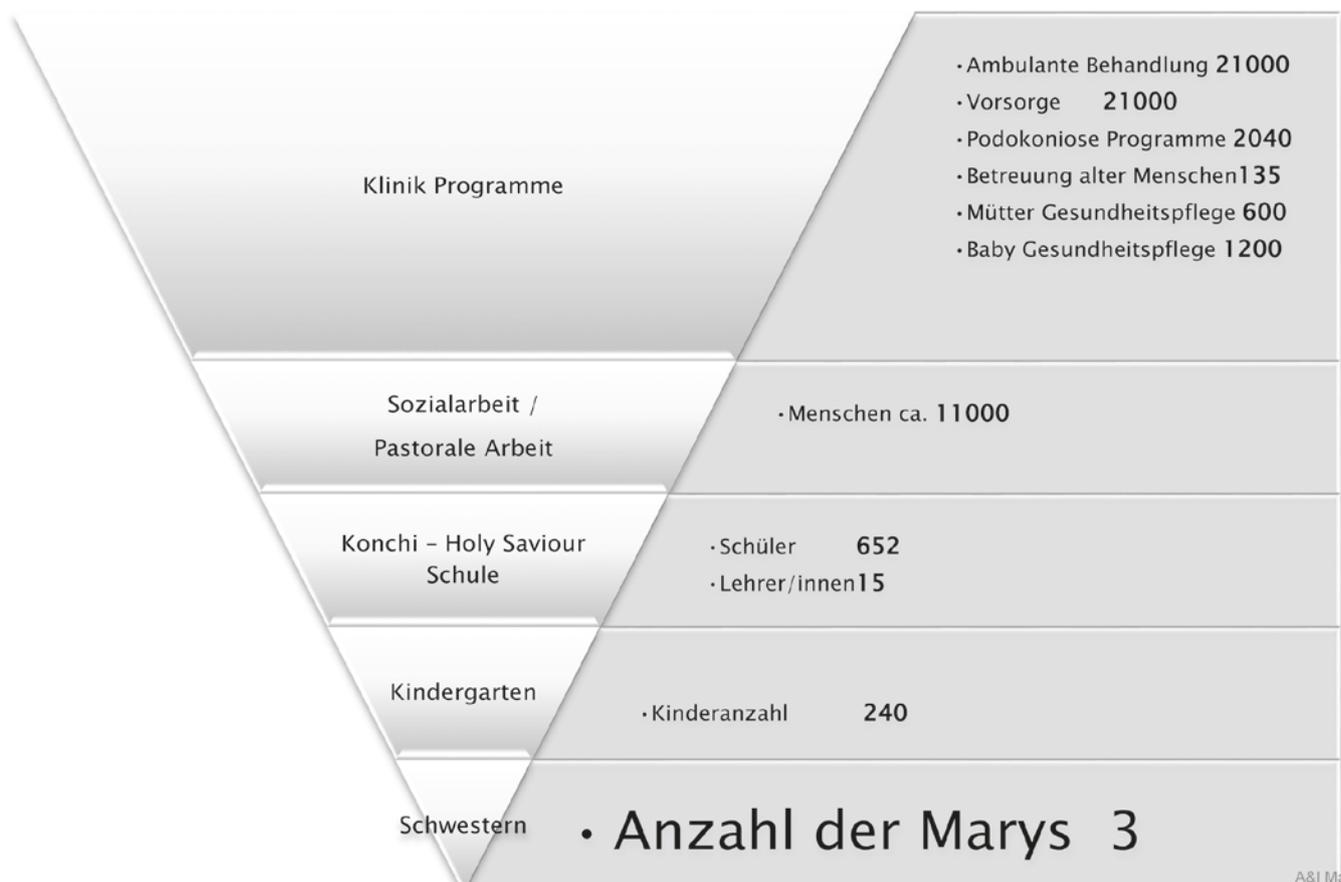
Für uns deutsche Gäste war diese Feier ein eindrucksvolles Erlebnis; wir durften Zeugen dafür sein, dass die fünfzehnjährige Arbeit der indischen „Marys“ in Äthiopien feste Wurzeln geschlagen hat. Auch bei den äthiopischen jungen Frauen ist das Motto der „Marys“ *-LEBEN FÜR DIE LIEBE-* angekommen.

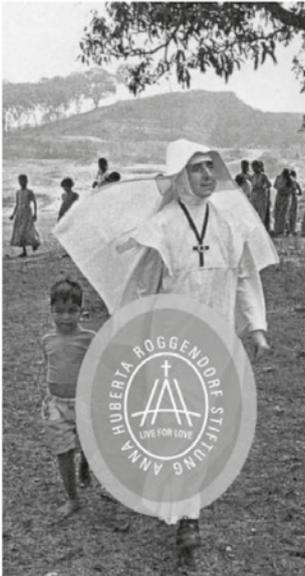


Konchi: Aufgaben der Station



Zahlen und Fakten zu Konchi



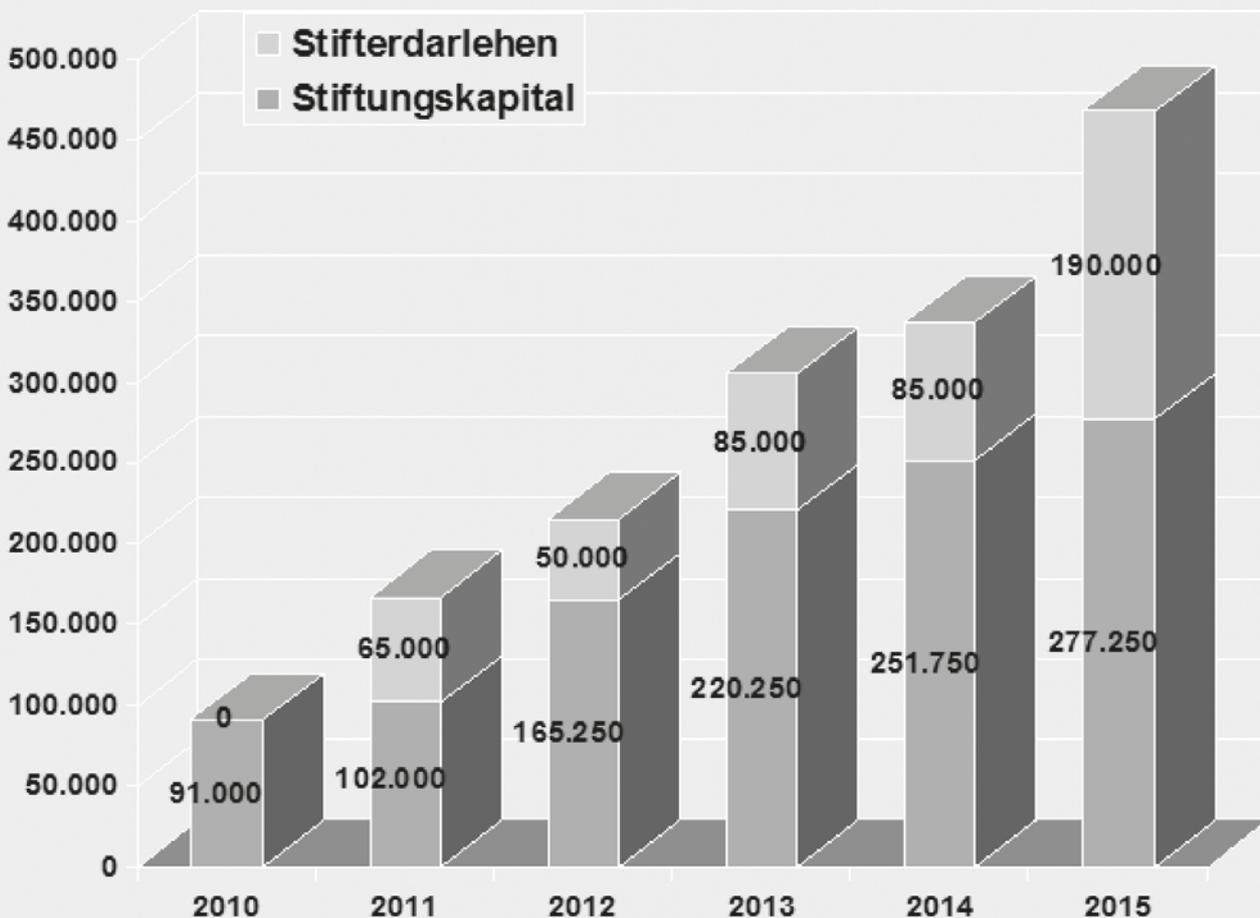


Die Anna Huberta Roggendorf Stiftung

Im Oktober 2010 haben wir mit zehn Gründungstiftern und einem Kapital von 81.000 Euro die **Anna Huberta Roggendorf Stiftung** gegründet. Ziel war und ist es, neben der Bartholomäus-Gesellschaft, die die Helpers of Mary regelmäßig mit Spenden und Mitgliedsbeiträgen unterstützt, einen Kapitalstock aufzubauen, mit dessen Erträgen ebenfalls Projekte der Marys gefördert werden. So wollen wir unser finanzielles Engagement auf eine breitere Basis stellen und mit der Stiftung, die unabhängig von Mitgliedern und handelnden Personen „auf Ewigkeit“ angelegt ist, dauerhaft sichern.

Seit ihrer Gründung ist unsere Stiftung für die Marys erfreulich gewachsen. Durch Zustiftungen konnte das Stiftungskapital auf 277.250 Euro gesteigert werden. Weitere 190.000 Euro sind uns als Stifterdarlehen geliehen worden, so dass wir insgesamt mit einem Kapital von 467.250 Euro arbeiten können.

Entwicklung der Stiftung

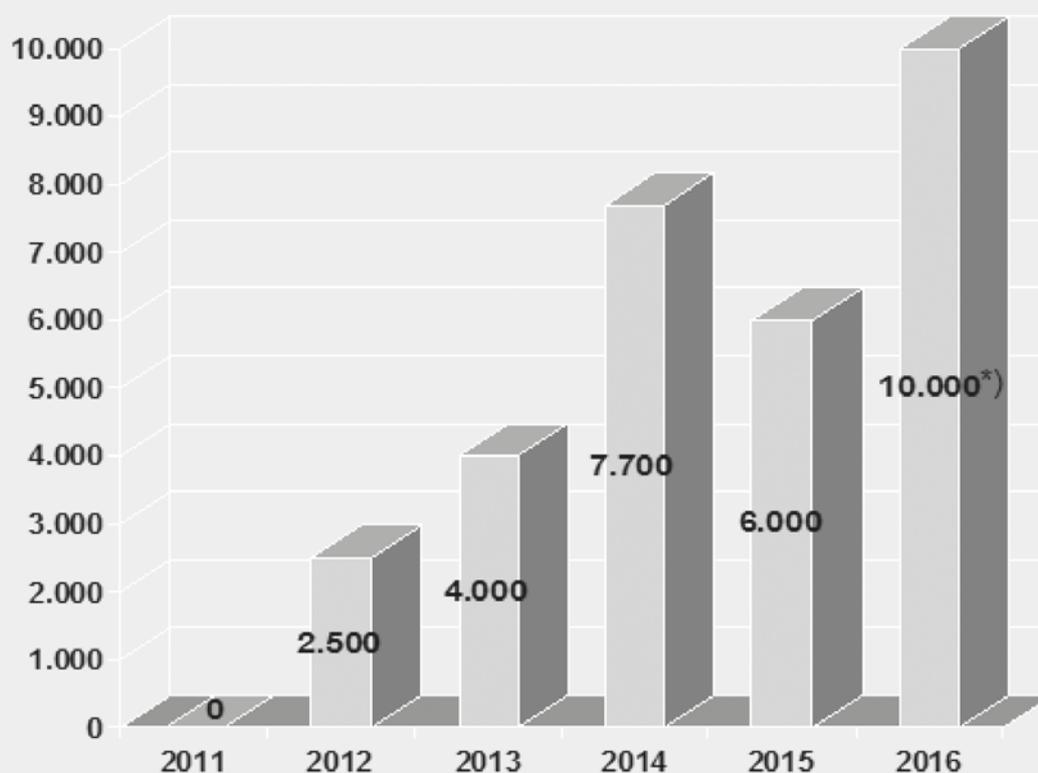


Zustiftungen mehren das Stiftungsvermögen und bleiben zu 100% erhalten. Die Erträge aus dem Vermögen werden jährlich zur Erfüllung des Stiftungszwecks (Unterstützung der Helpers of Mary) verwendet. Damit können Sie dauerhaft helfen.

Mit einem **Stifterdarlehen** kann man der Stiftung einen Geldbetrag – als Darlehen – zur Verfügung stellen. Nach strengen und konservativen Maßstäben wird das Geld angelegt, wobei die Erträge direkt steuerfrei der Stiftung zufließen. Das Darlehen kann jederzeit mit einer Frist von drei Monaten zurückgezahlt werden und auf Wunsch auch mit einer Bankbürgschaft abgesichert werden.

Das Wachstum unserer Stiftung spiegelt sich auch in den jährlichen Ausschüttungen zugunsten der Helpers of Mary wider: 2012 haben wir Nähmaschinen für ein Projekt in Ahmedabad (Indien) finanziert, 2013 die Ausstattung der Zentrale der Marys in Addis Abeba (Äthiopien) mit Computern und entsprechende Kurse für die Schwestern gefördert, 2014 ein Projekt zur medizinischen Ausbildung von Mädchen (Schulabbrecherinnen) in Indien unterstützt und 2015 die Anschaffung medizinischer Geräte für das Shradha Vihar Krankenhaus in Andheri (Indien) ermöglicht.

Entwicklung der Ausschüttungen



*) voraussichtlich

Viele Mitglieder der Bartholomäus-Gesellschaft unterstützen auch die **Anna Huberta Roggendorf Stiftung**. Dafür sind wir vom Stiftungsvorstand besonders dankbar.

Denn das „Projekt Stiftung“ ist langfristig ausgerichtet und bedarf eines langen Atems. Besonders wichtig ist es, mit **Zustiftungen** das stetige Wachstum unserer Stiftung zu sichern, denn das niedrige Zinsniveau macht die Geldanlage und damit die Ertragserzielung für die Stiftung immer schwieriger.

Auch **Stifterdarlehen** sind eine große Hilfe. Einige unserer Darlehensgeber verfügen auch den Verbleib des Geldes in der Stiftung über ihren Tod hinaus. Andere treffen vorsorgende Regelungen zur Rückzahlung des Geldes an die Erben. Unberührt davon ist die jederzeitige Verfügbarkeit des Geldes durch den Darlehensgeber mit einer Frist von drei Monaten.

Wer die Stiftung in Form eines Vermächtnisses bedenken möchte, sollte wissen, dass **Erbschaften** rückwirkend von der Erbschaftssteuer befreit sind, wenn sie der Stiftung innerhalb von 24 Monaten nach dem Zeitpunkt der Entstehung der Steuerpflicht zugewendet werden.

Ich bitte Sie daher von Herzen: Helfen Sie mit, die **Anna Huberta Roggendorf Stiftung** zugunsten der Helpers of Mary weiter aufzubauen! Und versuchen Sie bitte, auch weitere Unterstützer für unsere gemeinsame Sache zu gewinnen! Nur mit einem stetigen Wachstum kann unsere Stiftung nachhaltig helfen und Projekte der Marys finanzieren.

Weitere Informationen zur Stiftung, zum satzungsmäßigen Stiftungszweck, zur Zusammensetzung des Vorstands und zu den bisher geförderten Projekten finden Sie auch im Internet unter www.anna-huberta-roggendorf-stiftung.de

Gerne stehe ich auch für persönliche oder telefonische Auskünfte zur Verfügung. Sie erreichen mich mobil unter 0173 5491 690, tagsüber unter 030/ 288811-710 oder per E-Mail unter mail@ch-hartmann.de

Ihr/ Euer
Christian Hartmann
1. Vorsitzender
Anna Huberta Roggendorf Stiftung

Herzliche Glückwünsche zum Silbernen Ordensjubiläum



Im September 2015 feierten acht „Marys“ ihr Silbernes Ordensjubiläum. Wir gratulieren den Schwestern Lourdes, Cecilia, Yvette, Regina, Arpita, Sneha, Francisca und Stella herzlich und wünschen ihnen Gottes Segen!

Verwendung der Gelder

Überweisungen Januar bis Dezember 2015

Datum	Empfänger	Betrag	Äthiopien	Kenia	Indien
13.01.2015	Äthiopien	3.000,00 €	3.000,00 €		
15.01.2015	Indien	50.000,00 €			50.000,00 €
25.02.2015	Äthiopien	1.000,00 €	1.000,00 €		
27.02.2015	Äthiopien	10.500,00 €	10.500,00 €		
11.03.2015	Äthiopien	4.000,00 €	4.000,00 €		
24.04.2015	Kenia	30.000,00 €		30.000,00 €	
20.05.2015	Indien	7.110,00 €			7.110,00 €
24.08.2015	Kenia	50.000,00 €		50.000,00 €	
03.11.2015	Kenia	20.000,00 €		20.000,00 €	
03.11.2015	Kenia	25.000,00 €		25.000,00 €	
09.10.2015	Äthiopien	20.435,00 €	20.435,00 €		
18.12.2015	Kenia	30.000,00 €		30.000,00 €	
28.12.2015	Indien	35.000,00 €			35.000,00 €
	Insgesamt	286.045,00 €	38.935,00 €	155.000,00 €	92.110,00 €

Kassenbericht

der Bartholomäus-Gesellschaft e.V. für das Jahr 2015

	31.12.2015	% z.insg.	31.12.2014	% z. insg.
EINNAHMEN				
Mitgliedsbeiträge	70.889,36 €		71.251,36 €	
Spenden allgemein Einzelspenden, Beerdigungen, Hochzeiten, Geburtstage	105.921,67 €		131.365,07 €	
Spenden Sommerbrief	23.800,00 €		15.555,00 €	
Spenden Weihnachtsbrief	54.460,00 €		45.064,00 €	
Mitgliedsbeiträge/Spenden insgesamt	255.071,03 €	100,0	263.235,43 €	100,0
Zinserträge	22,27 €	0,0	62,42 €	0,0
Einnahmen insgesamt	255.093,30 €	100,0	263.297,85 €	100,0
AUSGABEN				
Spenden nach Äthiopien	30.280,52 €		33.346,59 €	
Spenden nach Indien	92.255,31 €		63.926,89 €	
Spenden nach Kenia	169.445,45 €		280.592,84 €	
Spenden insgesamt	291.981,28 €	98,2	377.866,32 €	98,1
Porto	3.019,49 €		3.272,25 €	
Büromaterial	374,88 €		518,44 €	
Bankgebühren	639,62 €		699,24 €	
Anschaffungen Laptop und Software	0,00 €		810,17 €	
Flugkosten Kolodzie, Wolfgang nach Äthiopien Addis-Abeba 17.-22.02.2015	995,00 €		1.528,48 €	
sonstige Kosten	335,00 €		514,18 €	
Verwaltungsaufwand insgesamt	5.363,99 €	1,8	7.342,76 €	1,9
Ausgaben insgesamt	297.345,27 €	100,0	385.209,08 €	100,0
Überschuss aus 2014/2013	74.408,26 €		196.319,48 €	
Einnahmen bis 31.12.2015/2014	255.093,30 €		263.297,85 €	
Ausgaben bis 31.12.2015/2014	297.345,27 €		385.209,08 €	
Überschuss am 31.12.2015/2014	32.156,29 €		74.408,25 €	
Kontenabstimmung				
Barkasse	42,76 €		298,71 €	
Pax-Bank eG	22.453,58 €		52.455,94 €	
Sparkasse Mainfranken Girokonto	9.659,95 €		21.576,37 €	
Sparkasse Mainfranken Geldmarktkonto	0,00 €		77,24 €	
Insgesamt	32.156,29 €		74.408,26 €	

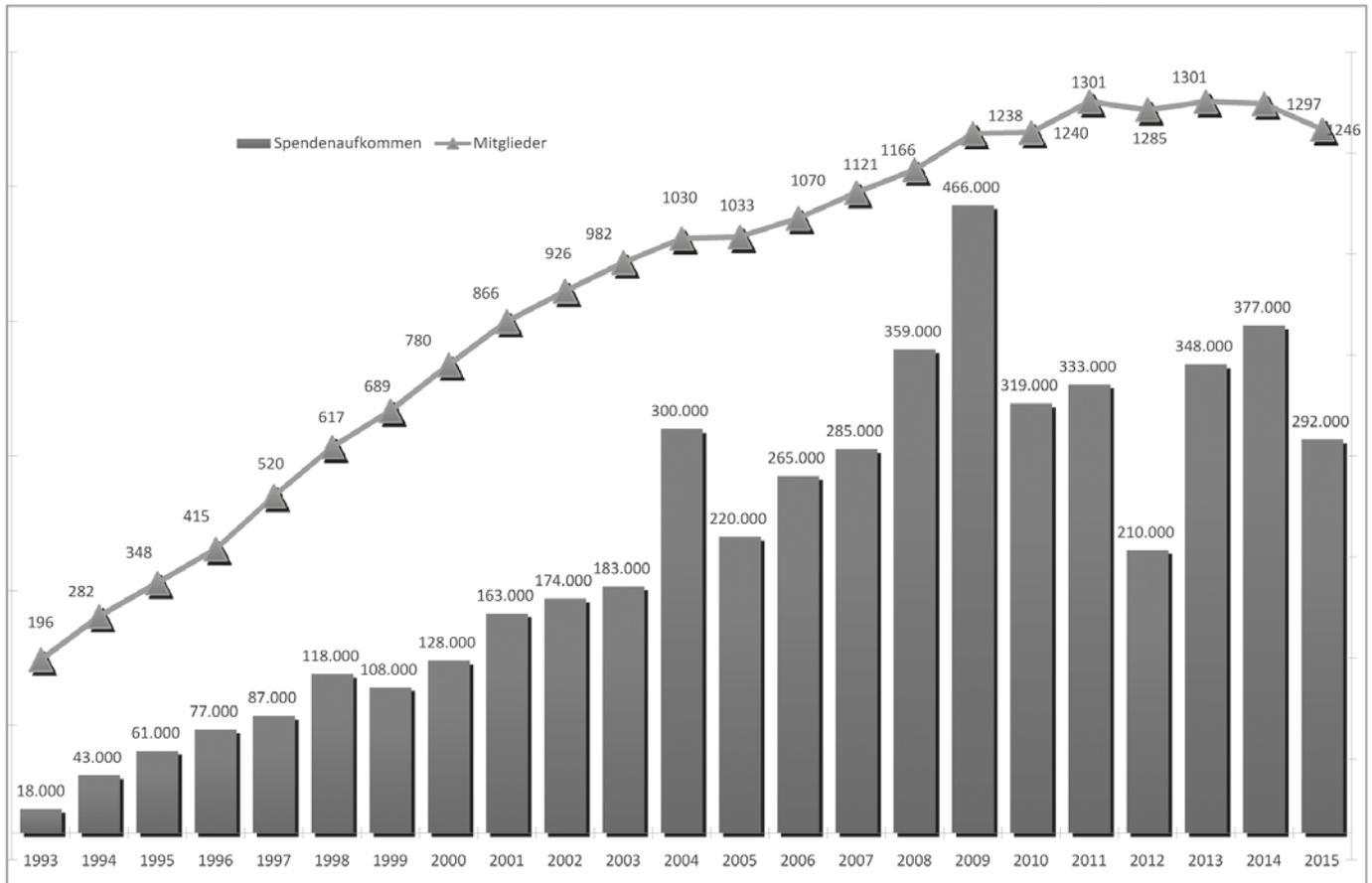
Berlin, den

gez. Peter Bock
Schatzmeister



Mitglieder- und Spendenentwicklung seit 1993 bis 2015

99% der Spenden werden an die Helpers of Mary abgeführt.
Etwa. 1% entfallen auf Verwaltungskosten.



Der Freigiebige ist ein Freund Gottes.

Wie Sie helfen können:

1. Geldspenden: Gelegentliche oder regelmäßige Überweisungen auf eines der genannten Konten.
2. Patenschaften für ein elternloses oder aidskrankes Kind.
3. Patenschaft für die Betreuung eines alten Menschen im Ashram oder eines Leprakranken.
4. Verzicht auf Blumen und Geschenke bei frohen und ernsten Anlässen zugunsten der Ärmsten.
5. Testamentarische Zuwendungen (erbschaftsteuerfrei).

Zuwendungsbestätigungen für das Finanzamt werden zum Jahresende zugeschickt.

Helfen Sie uns helfen!

Mitgliederübersicht 2015

Stand: 31. Dezember 2015

Berlin	254	Castrop-Rauxel	2	Bawinkel	1
Lingen	200	Coburg	2	Bellenberg	1
Osnabrück	189	Delmenhorst	2	Bergtheim	1
Unterpleichfeld	64	Dettelbach	2	Bernau bei Berlin	1
Hilter-Borgloh	39	Dörpen	2	Binz	1
Burggrumbach	35	Emsdetten	2	Binzen	1
Habscheid	26	Erfurt	2	Bockhorn	1
Hilkenbrook	19	Estenfeld	2	Bonn	1
Wallenhorst	19	Freren	2	Borkum	1
Würzburg	12	Geeste	2	Brandscheid	1
Mannheim	10	Grünwald	2	Braunschweig	1
Ankum	9	Hamburg	2	Bremen	1
Georgs-Marienhütte	9	Heckhuscheid	2	Bremerhaven	1
Lorup	9	Hildesheim	2	Büddenstedt	1
Bersenbrück	7	Hütten	2	Büdesheim	1
Kürnach	7	Karlstein	2	Coesfeld	1
Aschaffenburg	6	Kettenkamp	2	Daleiden	1
Hösbach	6	Kirchheim	2	Dahlen	1
Meppen	6	Köln	2	Dortmund	1
Münster	6	Lübeck	2	Dossenheim	1
Gerolstein	5	Ludwigsfelde	2	Düren	1
Hagen a. TW	5	Lützkampen	2	Düsseldorf	1
Üttfeld	5	Merzen	2	Eisenhüttenstadt	1
Belm	4	Neuenkirchen-Vörden	2	Eisingen	1
Berge	4	Nordlohne	2	Erlangen	1
Bissendorf	4	Quakenbrück	2	Eschweiler	1
Bleialf	4	Ratingen	2	Ettlingen	1
Mühlhausen bei		Rieden bei Würzburg	2	Euscheid	1
Schweinfurt	4	Schöneiche	2	Frankenthal	1
Prüm	4	Stahnsdorf	2	Frechen-Königsdorf	1
Wietmarschen	4	Stettbach	2	Freiburg	1
Brandenburg	3	Teltow	2	Freigericht	1
Emsbüren	3	Theilheim/Wbg.	2	Friedberg	1
Essen	3	Twist	2	Fürstenau/	
Frankfurt	3	Warburg	2	Schwagstorf	1
Kluse	3	Weisenbach	2	Ganderkesee	1
Lichtenborn	3	Wertheim	2	Gauting	1
Melle	3	Wiesbaden	2	Gehlenberg	1
Nordhorn	3	Alfhausen	1	Gehrde	1
Pronsfeld	3	Alfter-Witterschlick	1	Gernsbach	1
Rimpar	3	Arzfeld	1	Gersten	1
Trier	3	Augsburg	1	Geseke	1
Winterspelt	3	Bad Iburg	1	Glücksburg	1
Aerzen	2	Bad Windsheim	1	Göttingen	1
Bad Oeynhausen	2	Bad Zwischenahn	1	Goldenstedt	1
Bielefeld	2	Bahritz	1	Grosskampenberg	1
Birkenfeld	2	Basdorf	1	Haibach	1



Handthal	1	Ostercappeln	1	Oslo/Norwegen	1
Haren-Wesuwe	1	Potsdam	1	Bludenz/Österreich	1
Harspelt	1	Pulheim	1	Waldenburg/Polen	1
Hasbergen	1	Rahden	1	Bottmingen/Schweiz	1
Hausen/Wü	1	Rheine	1	Lanseria/South Africa	1
Heidelberg	1	Rippien	1		
Heisdorf	1	Rommersheim	1		
Höchberg	1	Rottendorf	1		
Hohenburg	1	Sandersdorf-Brehna	1		
Hohen Neuendorf	1	Sankt Augustin	1		
Isernhagen	1	Schliersee	1		
Karlsruhe	1	Schloßheck	1		
Kesfeld	1	Schopfheim	1		
Kleinmachnow	1	Schwielowsee	1		
Korschenbroich	1	Senden	1		
Langen	1	Sevenig	1		
Landsberg am Lech	1	Sicke	1		
Langefeld	1	Sinsheim	1		
Lehrte	1	Spelle	1		
Leidenborn	1	Springe	1		
Litzendorf	1	Steffeln	1		
Lüdinghausen	1	Tönisvorst	1		
Lünebach	1	Utscheid	1		
Marienmünster	1	Veitshöchheim	1		
Markt Schwaben	1	Verden	1		
Melle	1	Wagenfeld	1		
Mindelheim	1	Waldbüttelbrunn	1		
Mölln	1	Waldbrunn	1		
Mömlingen	1	Wallmerath	1		
Mönchengladbach	1	Walsrode	1		
München	1	Warendorf	1		
Neubrandenburg	1	Werneck	1		
Neuenheerse/ Bad Driburg	1	Werpeloh	1		
Neuerburg	1	Willich	1		
Neuötting	1	Zell	1		
Niedert	1	Zeuthen	1		
Niefern-Öschelbronn	1	London/England	2		
Norderstedt	1	Amel/Belgien	1		
Nussloch	1	Woluwe-Saint-Pierre/ Belgien	1		
Nuthetal	1	Bolsward/Holland	1		
Oberbettingen	1	GX Emmercomparcuum/ Holland	1		
Oberpleichf.	1	Oldenzaal/Holland	1		
Oberstadtfeld	1	Weerdinge/Holland	1		
Odenthal	1	Lorentzweiler/ Luxemburg	1		
Oerlinghausen	1				
Oldenburg	1				

Am 31. Dezember 2015
hatte die „Bartholo-
mäus-Gesellschaft e.V.“
1246 Mitglieder
in 235 Städten und
Gemeinden.

gez. Bernhard Gunn
Schriftführer

Wenn Sie Mitglied

in der Bartholomäus-Gesellschaft werden möchten und dadurch zur Unterstützung der indischen Schwesternkongregation „Society of the Helpers of Mary“ und ihrer Arbeit in den Elendsvierteln Indiens und Äthiopiens beitragen wollen, dann senden Sie bitte den unteren Teil gut leserlich ausgefüllt in einem Umschlag an die folgende Adresse:

Bartholomäus-Gesellschaft e.V.
z. Hd. Herrn Bernhard Gunn
Mozartstraße 19
97294 Unterpleichfeld

Alle Mitgliedsbeiträge und Spenden gehen ausschließlich an die „Marys“ in Indien, Äthiopien und Kenia.

Über die Beiträge und Spenden erhalten Sie einen Beleg zur Vorlage beim Finanzamt.

.....

Hiermit bitte ich um Aufnahme in die Bartholomäus-Gesellschaft e. V. und ermächtige diese, bis auf Widerruf, zur Abbuchung meines Mitgliedsbeitrages in Höhe von mindestens 60,- € jährlich bzw. 30,- € jährlich für weitere Familienmitglieder, Rentner, Schüler, Azubis, Studenten von meinem Konto

Iban _____ BIC _____

bei der Bank _____

Zahlungsweise:

anderer gewünschter Betrag:

jährlich (zum 31.5.) 30,- € 60,- € _____ €

(Entsprechendes bitte ankreuzen)

Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ/Ort _____

Geburtsdatum _____ Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____

(bitte gut leserlich ausfüllen)

Tiefkühlkost direkt ins Haus

Besser

zuhause genießen



Beste Qualität und mehr Genuss

Dafür legen wir uns richtig ins Zeug: Mit den Tiefkühlprodukten der Marke **Besser - zuhause genießen**, von der Firma Tiefkühl-Top-Service GmbH aus Hilter a.T.W. bekommen Sie sehr sorgfältig ausgewählte Produkte, die durch ständige Qualitätskontrollen überprüft werden. Ehrensache, dass unsere Produkte fast alle ohne Geschmacksverstärker, künstliche Aromen oder Farbstoffe auskommen.

Gut, besser, am besten - unsere Eiskrem

Bei uns gibt es nicht einfach nur Eis, sondern Eiskrem. Das bedeutet, wir verwenden wirklich nur allerbeste Zutaten wie Sahne und Milch. Daraus stellen unsere Eiskonditoren in der firmeneigenen Eismanufaktur echte Eiskrem her. Nach italienischer Tradition und mit viel Liebe.

Besser informiert, persönlich beraten

Zu allen Produkten geben wir Ihnen die jeweiligen Nährwerte an. Das wird Allergiker freuen: Die meisten unserer Produkte sind gluten- und lactosefrei, wie unsere Naturprodukte Fisch und Geflügel, die generell gluten- und lactosefrei sind.

Wir bieten Ihnen nur das Beste.



Fordern Sie kostenlos unseren Katalog an!
Unter 05424 / 22 46-0 oder www.bessershop.com
Eine Auswahl von über 300 Produkten



Der Klick zum besser Genießen

Mit einem Mausklick Tiefkühlkost bestellen unter: www.bessershop.com



UNSERE HERZENSANGELEGENHEIT SEIT ÜBER 18 JAHREN

Ein Schulabschluss, eine Ausbildung oder die nötige Unterstützung für eine sichere Zukunft ist in vielen Ländern noch keine Selbstverständlichkeit. Deswegen unterstützen wir die Helpers of Mary und können so dazu beitragen, Perspektiven zu schaffen. Es gibt viele Wege sich zu engagieren - Helfen auch Sie!

